Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung

Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 79 — Sonnabend, den 4., und Ostern, den 5. und 6. April — 1942

„Genius des Kompromisses" versagte!

Nach der Ablehnung des Cripps-Planes durch den indischen Kongreßausschuß

Jetzt soll sich Roosevelt in Delhi einschalten

Aber auch an Tschiangkaischek klammern sich noch britische Erwartungen

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Schwerer Stoß für Churchill

kb Lissabon, 4. April.

Die Ablehnung der von Stafford Cripps gemachten Vorschläge einer Indischen Union für die englischen Interessen durch den Arbeitsausschuß des allindischen Kongresses stellt eine der größten diplomatischen und politischen Niederlagen der Weltgeschichte dar.

Als am vergangenen Wochenende die Londoner „Times" begannen, den „Genius des Kompromisses" anzurufen, der so oft England aus den Engpässen seiner Politik geholfen habe, war schon zu merken, daß die hochgespannten britischen Hoffnungen auf eine schnelle Zustimmung der Inder unerfüllt bleiben würden. Cripps aber hatte sich den Weg zu weiteren Verhandlungen und neuen



Deutsche Kampfmaschinen über La Valetta
PK-Aufnahme: Kriegsberichter Linden

Kompromißvorschlägen selbst verbaut, indem er den Londoner Plan als im ganzen unteilbar erklärte und die Inder vor die Alternative stellte, ihn entweder anzunehmen oder abzulehnen. Das große Ansehen, das Cripps nach seiner Rückkehr aus Moskau in England überraschend schnell gewann, dürfte mit dieser Niederlage in Indien einen schweren Stoß erlitten haben.

Nach der Meinung der USA-Presse kommt es für die Alliierten nun entscheidend darauf an, eine neue Verhandlungsbasis bei den Indern zu finden. Washington sucht jetzt offensichtlich eine Gelegenheit, sich einzuschalten. Die USA-Wirtschaftsdelegation unter Führung des Generals Johnson, die in Indien mit amerikanischem Gelde die Rüstungsproduktion verstärken soll, weilt bereits seit einiger Zeit in Delhi. Nicht umsonst hat Roosevelt ihr den ehemaligen Unterstaatssekretär im Außenamt, Hardey, beigegeben, der ein ausgesprochener Feind der Achsenmächte ist und als besonderer Kenner der asiatischen Verhältnisse gilt. Sicherlich wird er jetzt den Versuch unternehmen, sich als Unterhändler zwischen den Engländern und Indern anzubieten.

Das gleiche ist auch von Tschiangkaischek zu erwarten, der nach dem Fall von Singapur immer stärker die Führung des alliierten Lagers in Asien anstrebt. Seine Zeitungen in Tschunking sprechen bereits davon, daß die Herrschaft Großbritanniens in Ostasien niemals wieder aufgerichtet werden könnte und daß an ihrer Stelle Tschunking-China die „Führung der Demokratien in den weiten Gebieten Asiens" übernehmen müsse! Schon bei dem ersten Zusammentreffen Tschiangkaischeks mit den indischen Führern Gandhi und Nehru bahnten sich Beziehungen an, die damals den Engländern überaus unangenehm waren, heute aber die Brücke für einen neuen „Verständigungsversuch" abgeben sollen.

Die Ablehnung der Cripps-Vorschläge durch den Exekutivausschuß des Indischen Kongresses ist mit 37 Stimmen gegen 16 erfolgt. Auch die Indische Nationalistenpartei hatte die Vorschläge Cripps abgelehnt. In einer Erklärung der Nationalistenpartei heißt es, Reuter zufolge, daß diese endgültig der Meinung ist, daß die Vorschläge Cripps' nicht nur den Erfordernissen der Lage nicht entsprechen, sondern in vieler Hinsicht auch voll von gefährlichen Verwicklungen für die Zukunft des Landes sind. Unter diesen Umständen mußten die Vorschläge abgelehnt werden.

„Ich schiebe meine Abreise aus Indien auf" erklärte Cripps am Donnerstag nach einer Reutermeldung aus New Delhi. Cripps hatte, so berichtet Reuter weiter, Vorkehrungen für seine Abreise am Montag getroffen. Er beschloß jedoch, noch in Indien zu bleiben, „da er glaubt, daß er nächste Woche noch zusätzliche Arbeit in Indien verrichten könne".

41 Kriegsschiffe versenkt, 37 beschädigt!

Nachlassen der Angriffstätigkeit des Gegners im Osten

Die Erfolgsziffern der Kriegsmarine

dnb Führerhauptquartier, 4. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Trotz heftiger örtlicher Vorstöße des Gegners ist im ganzen ein Nachlassen der feindlichen Angriffstätigkeit im Osten festzustellen. Bei eigenen Angriffsunternehmungen wurde eine größere Anzahl von Ortschaften genommen.

An der Kaukasusküste warfen Kampfflugzeuge einen großen sowjetischen Tanker in Brand. Im Seegebiet von Kertsch wurde ein größeres Handelsschiff durch Bombenwurf beschädigt.

In Nordafrika erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombentreffer auf zwei feindliche Handelsschiffe bei Tobruk. In Luftkämpfen wurden sechs britische Flugzeuge abgeschossen.

Die Luftangriffe auf militärische Anlagen in La Valetta und auf Flugplätze der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht fortgesetzt. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger vier britische Flugzeuge ab.

In der Nacht zum 3. April griffen deutsche Kampfflugzeuge kriegswichtige Ziele und die Hafenanlagen von Dover und Portland an. Starke Brände und Explosionen wurden beobachtet.

In den Monaten Februar und März führte die deutsche Kriegsmarine neben ihrem Kampf gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt auch erfolgreiche Unternehmungen gegen die Seestreitkräfte Großbritanniens und der Vereinigten Staaten durch. In diesen beiden Monaten versenkte die deutsche Kriegsmarine:

Einen Kreuzer der Leander-Klasse,
acht Zerstörer,
drei Korvetten,
vier Torpedoboote,
zwölf Motortorpedo- und Motorkanonenboote,
fünf Bewachungsfahrzeuge,
drei Unterseebootjäger.

Außerdem versenkte die deutsche Luftwaffe:

Zwei Motorkanonenboote,
drei Bewachungsfahrzeuge.

Ferner wurden durch Kampfhandlungen deutscher Seestreitkräfte und durch Luftangriffe 37 feindliche Kriegsschiffe beschädigt, darunter:

Zehn Kreuzer,
elf Zerstörer,
fünf Unterseeboote."

Erzwinger der Einheit, Gründer des Reiches

Gauleiter Grohé sprach auf der Aachener Reichsfeier für Karl den Großen

Drahtbericht unseres Aachener Sonderberichterstatters

Der Ausgang unserer Volkswerdung

wh Aachen, 4. April

Alte Städte haben oft seltsame Schicksale. Im Laufe einer mehr als tausendjährigen Entwicklung wurde aus Aachen, dem geistigen und räumlichen Mittelpunkt des Ersten Reiches, eine Grenzstadt, die bis vor wenigen Jahren ihr Deutschtum in einem zähen, aus dem Bewußtsein einer großen geschichtlichen Tradition immer neu gestärkten Kampfe gegen fremde politische und kulturelle Einflüsse zu verteidigen hatte. Die Stadt, die in ungebrochener Kraft im neuen Europa neuen Aufgaben entgegenlebt, hat diesen Kampf bestanden, weil sie, die Stadt Karls des Großen und der alten deutschen Kaiserherrlichkeit, sich als die Hüterin eines gewaltigen nationalen Erbes fühlte, als Ausgangspunkt der deutschen Volkswerdung. Hier ist die Gestalt Karls des Großen niemals umstritten gewesen, und durch alle Meinungskämpfe hindurch hat man die geschichtliche Aufgabe des großen Kaisers so begriffen, wie das Großdeutsche Reich sie heute in seiner Gesamtheit wertet. Mit der Reichsfeier zum 1200. Geburtstag Karls des Großen in Aachen am Donnerstag wurde einer Gestalt von einmaliger geschichtlicher Größe die Würdigung zuteil, die ihr als dem Einiger des Germanentums und dem Schöpfer des ersten Reiches zukommt.

Aachen hütet die stolzesten Baudenkmäler der deutschen Vergangenheit: die Pfalzkapelle Karls des Großen, in der heute noch der Marmorsessel des Kaisers steht, auf dem sich nach ihm die deutschen Könige niederließen, und das auf den Mauern der karolingischen Pfalz errichtete Rathaus, dessen Saal, in dem dreißig deutsche Könige gekrönt wurden, nunmehr der Schauplatz dieser Reichsfeier wurde, die das Hauptkulturamt der NSDAP. in Verbindung mit der Gaupropagandaleitung Köln-Aachen und der Kreisleitung Aachen-Stadt veranstaltete. Zu den Ehrengästen dieser Feierstunde gehörten zahlreiche verwundete Soldaten und Rüstungsarbeiter.

Fortsetzung 2. politische Seite

Englische Befürchtung um Nahost-Stellung

Die Militärs weisen besorgt auf die bolschewistischen Expansionstendenzen hin

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Aber keine Antwort aus London

re Istanbul, 4. April.

In diplomatischen Kreisen glaubt man feststellen zu können, daß sich zwischen den verschiedenen britischen Befehlsstellen im Nahen und Mittleren Osten und der Londoner Regierung sehr tiefgehende Meinungsverschiedenheiten erhoben haben. Während man sich in London auf Grund der Moskauer Vereinbarungen Edens mit Stalin den sowjetischen Expansionsbestrebungen gegenüber nicht nur völlig passiv verhält, sondern sie in ihren Auswirkungen auch ohne Widerspruch anerkennt, erblicken die britischen Militärkreise im Nahen Osten in dieser sowjetischen Expansion ein höchstes Gefahrenmoment für die gesamte britische Nah- und Mittelost-Stellung. In den letzten Tagen sollen wiederholt dringende Eingaben nach London abgegangen sein, ohne daß aber darauf irgend eine Antwort erfolgt ist.

Das Gespenster-Menuett

E. W. Castrop-Rauxel, 4. April.

Es hätte die erste Ausnahme von der Regel bedeutet, wenn der ergebnislose britische „Raid" gegen Saint Nazaire am Schluß nicht doch als ein „Sieg" herauspoliert worden wäre, und wenn das Betroffensein über den Ausgang auch zunächst die sonst so eilfertigen Zungen und Federn lähmte, so wird man doch durch die Vollkommenheit entschädigt, mit der sich die propagandistischen Falschmünzer in London nunmehr dieser Aufgabe unterziehen. Der gekrönte Popanz mit Namen Georg VI. von England, von seinen Einbläsern entsprechend zurechtgedrillt, machte den Anfang, und wenn er auch jede direkte Anspielung unterließ, so war doch klar, auf was er hinaus-



wollte, als er sagte: „Wir müssen und können rasch handeln." Hatte nicht wenige Tage zuvor noch der sowjetische Botschafter Maisky mit deutlicher Spitze erklärt, daß man keine Zeit mehr habe zu warten, bis der letzte Knopf an der Uniform des letzten Soldaten angenäht sei und daß die Alliierten, „kurz entschlossen das Gesetz des Handelns an sich reißend", alles auf die Karte 1942 setzen müßten? Hatte die Moskauer Armeezeitung, die „Krasnaja Swesda", den Engländern nicht noch nachdrücklich zu verstehen gegeben, daß und wo man eine „zweite Front" von ihnen erwarte, als sie schrieb: „Die deutschen Garnisonen an den atlantischen Küsten werden immer kümmerlicher, Löcher und Lücken klaffen bereits im deutschen Mauerwerk, denn die Ziegelsteine, die den Wall um Hitlers neues Europa bilden sollten, mußten nach dem Osten transferiert werden"?

Es lag auf der Hand, daß man in London einer so dringlichen und so ermunternden „Aufforderung zum Tanz" nicht wieder mit dem üblichen non possumus, „Wir können nicht", aus dem Wege gehen durfte. Und man tat es auch nicht; aber es erwies sich sehr schnell, daß die sowjetische Insinuation, was die „Löcher und Lücken" anbetrifft, alle Tatsachen geflissentlich außer acht gelassen hatte. Die Aktion kombinierter Wehrmachtteile, im Stile eines Sherlock-Holmes-Schmökers „Schwarze Gespenster-Kommandos" geheißen, fiel in mehr als einem Sinne ins Wasser, und der erhoffte und selbstverständlich vorausgesetzte Erfolg blieb ihr ganz und gar versagt. Aber da es erfahrungsgemäß nicht die englischen Waffen sind, die „Siege" zu erringen haben, trat nach drei oder vier Tagen der Londoner Nachrichtenapparat um so lauter auf den Plan, um zu versichern, daß nicht die deutsche Darstellung von einem Fehlschlag, sondern die britische von dem glücklichen Gelingen sich als richtig erwiesen habe, und zwar durch photographische Aufnahmen, „die nach der Aktion mit außerordentlichem Wagemut von den Dockanlagen gemacht worden sind". Wir wissen, daß die britischen Aufklärer in puncto Photographieren Erstaunliches zu leisten vermögen, und wir entsinnen uns noch mit Vergnügen jenes sensationellen „Bilddokumentes", das zu Anfang des Krieges ein britischer Pilot „in kühnem Tiefflug" vom Potsdamer Platz in Berlin gemacht haben wollte. Es war diesem Kamerakünstler sogar gelungen, den Platz in dem Zustand auf die Platte zu bekommen, in dem er sich Jahre zuvor, und zwar vor entscheidenden baulichen Veränderungen befunden hatte.

Um was es geht, ist mit einem Worte die Frage, ob der deutsche U-Boot-Stützpunkt zerstört worden ist oder nicht. Das Oberkommando der Wehrmacht sagt: Nein. Die Engländer stellen eine

Wahrscheinlichkeitsrechnung auf und folgern: Ja. Lassen wir den Hergang noch einmal Revue passieren: Ein alter USA-Zerstörer, die „Campbell Town", war mit fünf Tonnen Sprengstoff auf das Tor des Hauptbassins losgelassen worden, und die britischen Truppen, die, wie es nebenbei heißt, „sich zurückgezogen hatten, vernahmen gegen 4 Uhr eine heftige Explosion". Stimmt; aber es stimmt nicht, „daß Grund zu der Annahme besteht, es sei also das Hauptziel erreicht worden". Denn nicht das Schleusentor war getroffen, sondern dank dem präzisen Feuer der deutschen Marinebatterien war . . . aber führen wir die OKW-Erläuterungen an: „Mit ungeheurer Explosion flog der Zerstörer vor dem Erreichen der Schleuse in die Luft." Es kann hinzugefügt werden, daß dies sogar weit außerhalb des Hafens geschah. Unter dem Druck der konkreten deutschen Mitteilungen trat man dann selbst in London vorübergehend einen Rückzug an und tröstete sich mit der Einschränkung: „Es mag sein, daß diesmal der Erfolg geringer ist als 1918 in Zeebrügge, allein der Mut, mit welchem dieser Angriff durchgeführt wurde, wird allgemein befriedigen." Offenbar tat er es doch nicht, denn auf einmal mußte der Offizier, der die „Campbell Town" kommandiert hatte — bis zu dem Augenblick nämlich, in dem sie von der Besatzung verlassen wurde — zitiert werden, und nun bekam man also zu hören: „Das Ergebnis des Handstreiches steht außer jedem Zweifel, und die photographischen Aufnahmen zeigen, daß das Hauptschleusentor fehlt." Sic?

Fragen wir uns, warum die Engländer soviel Aufhebens von einem notorischen Mißerfolg machen, so gibt es darauf United Preß zufolge eine amtliche Londoner Antwort, nämlich daß der Angriff „als Vorläufer einer Reihe zunehmender schwerer Angriffe auf die ganze kontinentale Küstenlinie von Narvik bis hinunter nach Bordeaux angesehen wird, die darauf abzielen, die deutschen Militärbehörden in Atem zu halten und zur Aufrechterhaltung der Garnisonen an der ganzen europäischen Küste zu zwingen, was eine indirekte Hilfe für die Bolschewisten darstellt." Wir halten die Sowjets nicht für so einfältig, wie man sie in London haben möchte, und wir glauben auch nicht, daß sie von so einer naiven Argumentation sich hereinlegen lassen. Denn auch Herr Churchill weiß, daß das, was die Sowjets jetzt, gerade jetzt von ihm verlangen, im Effekt etwas anderes ist, als das, was er zu bieten vermag. Aber wenn man schon nichts von Belang tun kann, dann soll das wenige, dessen man sich fähig fühlt, von heroischem Glanz umstrahlt sein. Oder mit anderen und prosaischeren Worten, deren sich versehentlich ein der englischen Sache vollkommen höriges schwedisches Blatt bediente: Es ist die Lage, „die es notwendig macht, aus allen Dingen möglichst gute Nachrichten herauszuholen". Das Gespenster-Menuett von Saint Nazaire ist nur ein Beitrag zu diesem Thema gewesen. Denn selbst, wenn es dem ewigen Gallipolitaner Churchill gelingen würde, auf der zehntausend Kilometer langen Front vom Nordkap bis zur Biscaya sich vorübergehend an einer oder mehreren, ständiger deutscher Kontrolle entzogenen Stellen festzusetzen, dann würde das Uebergewicht der militärischen Mittel und der Vorteil der inneren Linie die deutsche Führung doch immer instandsetzen, die alte Lage wiederherzustellen. Das einzige indes, was Churchill mitnehmen könnte, würden sogenannte „gute Nachrichten" sein. Vom Genre Saint Nazaire. Aber geändert hätte sich nichts.

140 000 Kilo Apfelsinen aus Italien

□ Berlin, 4. April. Die in Italien eingesetzten Soldaten der deutschen Luftwaffe haben ihrem Oberbefehlshaber, Reichsmarschall Göring, 140 000 Kilo Apfelsinen zur Verteilung in der Heimat zur Verfügung gestellt. Reichsmarschall Göring hat angeordnet, daß diese Apfelsinen den Kindern der in luftgefährdeten Gebieten wohnenden Bevölkerung zugeteilt werden.

Millionen von Schafen in das Landesinnere von Australien getrieben

sa Rom, 4. April.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Australien ist durch den japanischen Vormarsch in ein wahres Angstfieber versetzt worden. Man versucht die riesigen Schafherden, den großen Reichtum des Landes, in Sicherheit zu bringen. So werden jetzt über 112 Millionen Schafe in die Steppen Mittelaustraliens getrieben, obwohl niemand weiß, wie sie ernährt und getränkt werden sollen.

Auch Kanada im Stromkreis Washingtons

Nach Nehrus Ablehnung spricht London von einer „indischen Tragödie"

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Trübe Londoner Osterstimmung

om Berlin, 4. April.

Die Ostertage werden wahrscheinlich die Entscheidung darüber bringen, ob England sein Spiel um Indien schon in der ersten Runde verliert und wegen der ablehnenden Haltung der maßgebenden indischen Parteien und Persönlichkeiten seine Vorlage zurückziehen muß.

Cripps hat sich zu einer Verlängerung seines Aufenthaltes entschließen müssen. Die Stimmung der englischen Presse, die anfangs sehr zuversichtlich war, ist zurückhaltender geworden, besonders, nachdem auch der Exekutivausschuß der Kongreßpartei den allzu durchsichtigen Plan des Londoner Kriegskabinetts abgelehnt hat und nachdem auch der Führer der Partei, Nehru, mit dessen Kompromißbereitschaft mehrere Londoner Blätter vor allem wegen der freundschaftlichen persönlichen Beziehungen zu Cripps gerechnet hatten, eine Erklärung abgab, die den englischen Plan an seiner verwundbarsten Stelle berührt. Nehru fordert, ehe er sich auf eine Diskussion einläßt, die volle militärische Selbständigkeit Indiens für die Verteidigung des Landes, während Cripps es als selbstverständlich bezeichnet hatte, daß die militärische Mobilisation aller indischer Kräfte in englischen Händen liegen müsse. Auch Nehru hat also erkannt, daß es England lediglich auf den Kriegseinsatz Indiens ankommt und daß der ganze Verfassungsvorschlag nur gemacht wurde, um dieses Ziel zu erreichen. Selbst, wenn es darüber zu einem von amerikanischer Seite vorgeschlagenen „Kompromiß" kommen sollte, nach welchem ein gemeinschaftliches britisch-indisches Oberkommando eingerichtet werden soll, so hätte ein solches Kommando mit Widerständen zu rechnen.

Es ist unter diesen Umständen begreiflich, daß man in England bereits von einer „indischen Tragödie" spricht und daß militärische Kreise die Aussichten sehr pessemistisch beurteilen, die Kräfte Indiens noch rechtzeitig in den Kampf um Ostasien und um die kommenden Frühjahrsentscheidungen werfen zu können.

Wenn der englischen Oeffentlichkeit, daneben noch zu Ostern, die Nachricht serviert wird, daß das kanadische Kriegskabinett von Roosevelt zur Teilnahme an den Beratungen in Washington zugezogen wurde, und daß die USA durch Ernennung eines General zum Gesandten in Neuseeland auch dieses pazifische Dominion Englands näher an sich heranziehen, wenn schließlich das endgültige Versagen der bolschewistischen „Offensive" jetzt auch in England öffentlich festgestellt werden mußte, und die Versenkungsziffern des deutschen OKW über die beiden letzten Monate ein erschreckendes Bild des Schwindens der englisch-amerikanischen Lebenskraft vermitteln, so sind damit die Grundlagen für die englische „Osterstimmung" gegeben.

Ein Pflaster für Australien

△ Stockholm, 4. April. Während sich Australien in die Arme Roosevelts wirft, hat Churchill den australischen Ministerpräsidenten Curtin und den früheren Ministerpräsidenten Fadden zu Mitgliedern des britischen Kronrates „ernennen" lassen.

England braucht jüdische „Soldaten"

re Istanbul, 4. April.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Die Blätter berichten aus Kairo, daß das jüdische National-Komitee in Tel Aviv an die Juden von Palästina einen neuerlichen dringenden Appell gerichtet hat, sich sofort der britischen Armee zur Verfügung zu stellen, die diese Unterstützung unbedingt brauche. Die Engländer, so heißt es in diesem Aufruf, befinden sich heute in einer sehr schwierigen Lage, und die Juden müssen alles, was in ihren Kräften steht, dazu beitragen, um ihnen aus dieser gefährlichen Situation zu helfen. Der Aufruft spricht die Erwartung aus, daß ihm alle Juden sofort Folge leisten werden.

105 Handelsschiffe mit 646 900 BRT im März

Neuer großer Erfolg im Kampf gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt

Sowjets verloren 45 Flugzeuge

dnb Führerhauptquartier, 4. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

„Im Osten erlitt der Feind bei seinen in mehreren Abschnitten der Front andauernden Angriffen wieder hohe Verluste.

Schwere Artillerie nahm kriegswichtige Anlagen in den Vorstädten von Leningrad mit beobachteter Wirkung unter Feuer.

Die Sowjetluftwaffe verlor am gestrigen Tage in Luftkämpfen und durch Zerstörung am Boden 45 Flugzeuge.

In Nordafrika wurden Flugplätze und Zeltlager in der Marmarica sowie die Wüstenbahn und britische Kraftfahrzeugkolonnen im ägyptischen Küstengebiet erfolgreich bombardiert.

Rollende Angriffe starker Kampf- und Jagdfliegerverbände richteten sich bei Tag und Nacht gegen militärische Anlagen der Insel Malta. Volltreffer in Flugzeughallen, Unterkünften und zwischen abgestellten Flugzeugen riefen starke Brände und Explosionen hervor. Britische Flakstellungen wurden niedergekämpft. Im Hafen von La Valetta erhielten Unterseeboote und Zerstörer des Feindes Bombenvolltreffer. In Luftkämpfen wurden drei britische Flugzeuge abgeschossen.

Italienische Bomber griffen mit gutem Erfolg die britische Festung Gibraltar an.

Störangriffe britischer Bomber richteten sich in der letzten Nacht gegen das westliche Reichsgebiet. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste. Der wirtschaftliche Schaden ist gering. Nachtjäger und Flakartillerie schossen elf der angreifenden Bomber ab.

Der Kampf gegen die Versorgungsschiffahrt Großbritanniens und der Vereinigten Staaten brachte im Monat März große Erfolge. Kriegsmarine und Luftwaffe versenkten 105 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 646 900 BRT. An diesem Erfolg ist die deutsche U-Boot-Waffe durch die Versenkung von 91 Schiffen mit zusammen 584 900 BRT beteiligt. Außerdem wurden weitere 39 Handelsschiffe des Feindes durch Torpedo- oder Bombentreffer schwer beschädigt."

Störflug kostete den Briten 15 Bomber

□ Berlin, 4. April. Wie der Londoner Nachrichtendienst zugeben muß, kehrten von den in der Nacht zum Donnerstag unternommenen Luftangriffen 15 britische Bomber nicht zurück.

Bombenangriff auf Erdölraffinerien

□ Berlin, 4. April. Deutsche Kampfflugzeuge unternahmen im mittleren Abschnitt der Ostfront einen außerordentlich erfolgreichen Bombenangriff auf eine Erdölraffinerie. Die Haupthalle der Raffinerie wurde von einer Tausend-Kilo-Bombe vernichtend getroffen.

Sowjetische Bereitstellungen zerschlagen

□ Berlin, 4. April. Wie das OKW mitteilt, zerschlugen Truppen des deutschen Heeres am 2. April im Norden der Ostfront eine Bereitstellung starker bolschewistischer Kräfte, die mit Panzerkampfwagen einen Angriff gegen den Abschnitt einer deutschen Infanteriedivision vorbereiteten. Die deutsche Luftwaffe konzentrierte ihre Angriffe auf den feindlichen Nachschub in der Mitte der Ostfront.

Erzwinger der Einheit

Fortsetzung von der 1 dritt Seite

Im Mittelpunkt der Feier, die von festlichen Musiken nach Themen von Bruckner und Händel umrahmt war, stand eine Rede des Gauleiters Grohé der die Stellung des neuen Deutschland zu Karl dem Großen eindeutig präzisierte: „Maßgeblich ist, daß sich durch den von Karl vollzogenen Zusammenschluß der germanischen Stämme eine deutsche Entwicklung anbahnte, von der wir nicht nur als großer deutscher Vergangenheit sprechen können, sondern auch feststellen müssen, daß sie verständliche und notwendige Voraussetzung für das deutsche Dasein von heute und für das Emporwachsen zu einem wirklichen deutschen Volk war. Wir sehen in Karl dem Großen nicht nur den überragenden Mann, dessen seltenen Persönlichkeitswert wir bewundern, sondern in ihm darüber hinaus den Erzwinger deutscher Einheit und den Gründer unseres ersten Reiches. Wir sehen das Ergebnis im Hinblick auf die Größe und Bedeutung unseres Reiches und die deutsche Volkswerdung, die nun durch und unter Adolf Hitler vollendet wird. Wir sind die lebenden Bewunderer der Leistungen unserer Vorfahren und nach mehr als einem Jahrtausend würdigen wir die überragende Tat Karls des Großen, der ein ewiges Zeugnis deutscher Schöpferkraft schuf. Dank Adolf Hitler ist es unser Glaube, daß nach einem weiteren Jahrtausend auch eine Generation unseres Volkes existiert und mit Ehrfurcht und Respekt von dem sprechen kann, was unsere Zeit zu erfüllen sich anschickt."

Walter Heyden.

Italienische Flugzeuge bombardierten Gibraltar

□ Rom, 4. April. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gab Donnerstag bekannt: „In der Cyrenaika Zusammenstöße zwischen gegnerischen Aufklärungskräften und normale Lufttätigkeit. Eine Curtiß wurde von deutschen Jagdflugzeugen zerstört. Ein dreimotoriges englisches Flugzeug stürzte im Gebiet östlich von Barce ab. Starke Flugzeugverbände der Achsenmächte griffen bei Tag und Nacht Malta an. Flugzeugstaffeln unseres 37. Bombengeschwaders trafen die Hafen- und Flugplatzanlagen von Halfar und Micabba und verursachten ausgedehnte Schäden. Zwei feindliche Flugzeuge wurden im Kampf mit deutschen Flugzeugen abgeschossen. Einer unserer leichten Kreuzer wurde im mittleren Mittelmeer von einem feindlichen U-Boot versenkt. Ein großer Teil der Besatzung wurde gerettet. Gibraltar wurde von unseren Flugzeugen bombardiert. Im Hafen, wo kriegswichtige Ziele wiederholt getroffen wurden, entstanden weit ausgedehnte starke Brände. Trotz des Eingreifens der englischen Jagdflugzeuge, die ein Flugzeug verloren, kehrten alle unsere Flugzeuge, nachdem sie ihre Aufgabe glänzend erfüllt hatten, zu ihren Stützpunkten zurück."

Schwerste Bomben auf die Hafenanlagen

dnb Berlin, 4. April. Zu dem bereits gemeldeten Angriff auf Gibraltar am 1. April teilt das italienische Oberkommando noch folgende Einzelheiten mit: „Kurz vor dem Morgengrauen wurde ein Einsatz von Fernkampfflugzeugen der kgl.-italienischen Luftwaffe durchgeführt. Trotz des ungünstigen Wetters überflogen während der Nacht die Flugzeuge das westliche Mittelmeer und erreichten mit zunehmender Wetterverbesserung die britische Festung Gibraltar. Als sich die Festung Gibraltar am Horizont abzeichnete, wurden die italienischen Flugzeuge von englischen Jägern angegriffen. Da die britischen Jäger sich gegenüber den italienischen Kampfflugzeugen nicht durchsetzen konnten, setzte aus der Festung Gibraltar stärkste Bodenabwehr mit Scheinwerfern und Flak aller Kaliber ein. Trotzdem führten die Bomber ihren Angriff auf die befohlenen Ziele durch und warfen Bomben schwerster Kaliber auf die Hafenanlagen und ankernde Schiffe. Nach der Erfüllung ihres Auftrages kehrten alle italienischen Flugzeuge wohlbehalten zu ihren Ausgangshäfen zurück."

Auch Ceylon verlangt Dominionstatus

△ Lissabon, 4. April. Auch in Ceylon wird die Forderung nach Gewährung des Dominionstatuts weiter erhoben. Wie der „Daily Herald" berichtet, hat die gesetzgebende Körperschaft ein Telegramm an Cripps gesandt, diese „für Ceylon lebenswichtige Frage in Colombo zu klären. Cripps lehnte jedoch ab.

Münchener Lebensfrühling

Gedanken um eine vielbegehrte Stadt / Von unserem Mitarbeiter

ad München, Anfang April.

Als der berühmte Orlando di Lasso am Münchner Renaissance-Hof Wilhelm V. die herzogliche Musikkapelle führte, da muß schon jene glückliche Konsequenz zu spüren gewesen sein, die in dieser Stadt aus einer wundersamen Konzentration des Geistigen eine innere Weiträumigkeit werden ließ, die das schöpferische Nebeneinander von Kunst und Wissenschaft zu einer Ganzheit verschmolz, deren Atmosphäre sich von Anbeginn her auf die Lebendigkeit der gesamteuropäischen Kulturtradition berief und ausrichtete. Und als gute anderthalb Jahrhunderte später der junge Salzburger Maestro Mozart im Münchner Residenztheater, heute dem schönsten Rokokotheater der Welt, Opera dirigierte und seinem Vater mit dem Liebesbekenntnis zu dieser Stadt den heißen Wunsch enthüllte, in München eine Stellung zu finden, da stand diese königliche Stadt der Künste und Wissenschaften schon in der Sehnsucht all jener Menschen, die den geistigen Austausch suchten, den Lebensstrom musisch beschwingter Jugend.

Die schon sehr früh eingegangene hohe Verbindung der Künste mit den Wissenschaften entzog München rechtzeitig den Gefahren einer Grimasse der Halbheit. Die Stätten der Bildung und des kulturellen Besitzes sind ihrerseits nur Ausprägungen einer Lebensordnung und eines geistigen Inhalts, wie sie überall zu treffen sind, wo man sich um die eigentliche Atmosphäre Münchens bemüht. Sie finden ihre Ergänzung im Lebensstil der Menschen, im Antlitz der großen Straßen und in der klimatischen Erregbarkeit, wie sie ein eigentümliches Stimulanz im Weichbild von Siegestor und Maximilianstraße, von Nymphenburg und Schleißheim bildet. Anderswo sind Kunst und Wissenschaft (mancherorts auch beide zusammen) nicht mehr als eine Wesenheit am Rand, während sich der breite Strom des Lebens aus anderen Quellen speist. München aber, keine Stadt des Handels, der Industrie oder der metropolen Verpflichtung, kann es sich auch heute noch leisten, im rationellen Vernunftmaß einer nach Zweck und Nutzen ausgerichteten Zeitepoche auf ganz ungezwungener und breiter Grundlage des Herzens und des Charakters dem Streben nach Wissen und dem Ringen um die Gestaltung des Schönen zu leben. Das verleiht der Stadt auch heute noch die Frische und Jugendlichkeit, die man als Einheimischer und „Zugereister" ja mit dem Erlebnis München verbinden will, und die so zu seiner Wesenheit gehören, wie das silbrige Blau der Luft im ersten Frühjahr und im Spätherbst, oder wie die Kühle, die an heißen Sommertagen plötzlich in der frühen Abendstunde als Gruß der nahen Berge so fühlbar durch die Straßen streicht. Das Geheimnis der Liebe zu München kann nur in jenem musikalisch heiteren und dem sinnlichen Eindruck so offenherzig zugetanen Lebensgefühl liegen, das es für den Suchenden auch heute noch gibt, wie zur Zeit, da Henrik Ibsen in hohem Hut und Bratenrock durch die Maximilianstraße flanierte, Franz von Lenbach an der Luisenstraße den Reichskanzler von Bismarck porträtierte, oder die Gräfin Reventlow den später klassisch gewordenen Ausdruck vom „Zustand" Schwabing prägte.

Der Lebensfrühling Münchens ist der Lebensuniversalismus im Wirkungsbereich seiner Künste und Wissenschaften, ist nicht ein Tatbestand von Einzelnem, sondern das jugendlich-geistig bezogene Maß der universitas artium et literarum, die hier im bedeutungsvollen Kräftedreieck Augsburg—Prag—Mailand und München—Wien—Florenz (auch München—Paris—Florenz hat seinen tiefen Sinn) eine Stellung zu bewahren hat, die das Problem der modernen Menschheit, das Problem der Wiedervereinigung von Geist und Seele, wohl noch am ehesten einer Lösung entgegenzuführen vermag — wenn München imstande ist, seiner Tradition und Kulturaufgabe mit einer von neuem schöpferischen Initiative treu bleiben. Genießen ohne Hast muß man dieses München, nur so kommt man zu einem Anteil an jener inneren Substanz, die das Geheimnis „München" umschließt.

Das geistig-künstlerische München, und dies ist das eigentliche und Atmosphäre schaffende Fluidum der Stadt, erschließt sich nur dem Suchenden. Im Sturmschritt mit Bergstock und Reisegepäß läßt sich dieses München nicht erobern. Es kann einer die Tage seines Besuches ökonomisch auf den Genuß hin atomisieren, er kann den so schnell berühmt gewordenen Staatsbau der Deutschen Kunst, die Pinakotheken, Galerien, Sammlungen, Theater, Konzerte und Einrichtungen der Wissenschaft besuchen, er kann im Hotelzimmer den Tisch mit Katalogen als die äußere Bilanz seines Fleißes häufen, und ist doch mit keinem Schritt dem Herzbereich der Musenstadt nahe gewesen. Wir sagten es schon: München ist ein Lebensuniversalismus; der Ton liegt auf „Leben" nicht minder als auf seinem üppigen Nachwort. Es ist immer das Leben selbst, das nicht beiseitegestellt sein will, das Leben und seine Gangart im Bild der Stadt, das Leben als Polarität geistiger Verinnerlichung. München ist Norden noch und ist doch auch deutlich schon Süden. Das Mittelmeer liegt näher als die Nordsee, der Weg zum Markusplatz und zum Canale grande ist bedeutend kürzer als der zurm Brandenburger Tor und zu den Havelseen. Und Föhntage lassen schon im Januar, wenn auch für Stunden nur, den Frühling Arkadiens ahnen. Auch das ist ein Stücklein des schönen Rahmens, in den das ewig jugendliche Bild Münchens als Stadt der künstlerischen Beschwingtheit und der musikalischen Erlebnisoffenheit gefaßt ist. Eben entfalten die Krokusse ihre Blüten, und in den Kastanienbäumen treibt der Saft in die prallen Knospen. Der Frühling streicht wie in jedem Jahr von den weißen Bergen, und in den Straßen der Stadt schütteln die Menschen die letzte Erinnerung an einen eigensinnigen und lebensfeindlichen Winter ab . . . .

Alfred Dahlmann

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 2. April

Zwei Augen hat die Seel': eins schauet in die Zeit, das andre richtet sich hin in die Ewigkeit! Silesius.

„Wer Lust hat zu tauschen . . ."

nsg. „Wer Lust hat zu tauschen, hat Lust zu betrügen", so urteilt das unbestechliche Volksempfinden mit vollem Recht im Sprichwort über gewisse Menschen, die stets glauben, sich durch ein Tauschgeschäftchen besondere Vorteile auf Kosten anderer ergattern zu können.

Gerade in Zeiten, in denen die Gebrauchsgüter aus leicht verständlichen Gründen zugunsten der Kriegserzeugung eingeschränkt werden müssen, ist es besonders verwerflich, Beziehungen zur Warenherstellung oder -verteilung im Wege des Tauschhandels auszunutzen. Deshalb hat auch die Leitung der Wirtschaftsgruppe Handel mit aller Schärfe und Eindeutigkeit erklärt, daß derartige Machenschaften mit den Gepflogenheiten eines anständigen und ehrbaren Kaufmanns unvereinbar sind. Auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft aber verstoßen solche Tauschgeschäfte, die dem Ehrgefühl eines ordentlichen Menschen zuwiderlaufen, stets gegen die Rationierungsvorschriften und stellen ein gemeingefährliches Vergehen gegen die Verbraucherstrafverordnung dar. Da Deutschland und Europa sich in erster Linie aus dem eigenen landwirtschaftlichen Lebensraum ernähren müssen, stellt der Tauschhandel mit Nahrungsmitteln aber auch einen Selbstbetrug dar; denn das, was heute von einzelnen unberechtigt über die Zuteilung hinaus mehr verbraucht wird, fehlt schließlich allen und letzten Endes dann auch wieder dem Betreffenden selbst. Deshalb ist die Mitarbeit bei der Bekämpfung des Tauschhandels Selbstschutz und Selbstwehr.

Nur ein einziges Tauschgeschäft gibt es, das zu billig und ehrenvoll ist: Seine Freizeit in Arbeit auf dem Lande zur Sicherung der deutschen Kriegsernährung einzutauschen und selbst zu helfen, daß das deutsche Volk Brot und Nahrung bekommt.

Heimat und Front

In unserer Stadt wetteifert man im Rahmen der Verwundetenbetreuung erfreulicherweise im Bemühen, den verwundeten und auf der Genesung befindlichen Soldaten des nächsten Reservelazaretts angenehme Stunden zu bereiten. So waren sie in diesen Tagen Gäste der NSDAP., Ortsgruppe Habinghorst und der NS.-Frauenschaft Habinghorst sowie der Mädel der Stadtverwaltung Castrop-Rauxel. Während ihnen dort durch eine Spieltruppe der NSG. „Kraft durch Freude" der Bauernschwank „Der ewige Spitzbube" dargeboten wurde, erfreuten die Mädel der Stadtverwaltung mit einem bunten Programm, das von eigenen Kräften bestritten wurde. In beiden Fällen wurde der Zweck, die Soldaten bestens zu unterhalten und ihnen die Verbundenheit zwischen Heimat und Front zu zeigen, wie der fröhliche Beifall zeigte, bestens erreicht. Schon bei der einleitenden „Kaffeeschlacht" mit Kuchen kam eine treffliche Stimmung auf, die später bei gemeinsamen Liedern, Schunkeln usw. zur Höchstform auflief. Die nur allzu schnell verronnenen Stunden werden allen Teilnehmern immer eine schöne Erinnerung sein. Erwähnt sie in diesem Zusammenhang auch noch, daß außer der Vertretung der Zeche „Erin" am letzten Sonntag auch noch NSKOV.-Amtsleiter Altenheim den Verwundeten des nächsten Reservelazaretts im Auftrag seiner Organisation einen Besuch abstattete, um ihnen Liebesgaben und die besten Wünsche für baldige Genesung zu übermitteln.

85 Jahre alt

In bester Gesundheit von Geist und Körper konnte Frau Wilhelmine Preiß, Westheidestraße 71, ihren 86. Geburtstag begehen. — Nachträglich den herzlichsten Glückwunsch und ein kräftiges „Glückauf" für viele weitere Lebensjahre in gleicher Rüstigkeit und Zufriedenheit!

Goldenes Werksjubiläum

Sein goldenes Dienstjubiläum hat am gestrigen Tage der Versandmeister Jakob Antonn, Herm.-Wegner-Straße 48, unter großer Anteilnahme seiner Mitarbeiter, Bekannten und Verwandten gefeiert. Der am 15. April 1878 geborene Altersjubilar trat mit 14 Jahren am 1. April 1892 in den Dienst der damaligen Gewerkschaft „Victor", so daß er heute bereits 50 Jahre in ununterbrochener Folge in treuer Pflichterfüllung, mit Eifer, Fleiß, Können und Gewissenhaftigkeit seinen Dienst versieht. Der mit Rüstigkeit und Umsicht als Expedient in der Hauptversandabteilung seines Amtes Schaltende und Waltende genießt bei allen, die mit ihm dienstlich oder außerdienstlich zu tun haben, das beste Ansehen und die größte Beliebtheit. Hervorgehoben zu werden verdient das besondere Interesse, das der Goldjubilar dem Reichsluftschutzbund von Anbeginn an entgegenbrachte. Er beteiligte sich bei seiner Einführung und Durchführung in Castrop-Rauxel recht aktiv und ist auch noch heute als dessen Blockwart tätig. Am festlich geschmückten Arbeitsplatz gratulierten namens der Bergbehörde 1. Bergrat Buddenhorn, von der Werkführung Bergrat Dubusc, Bergassessor Reinke und Betriebsobmann Surmann. Mit der Werksleitung der Klöckner-Werke, den Mitarbeitern, der Berufsorganisation und den Vereinigungen, denen der Jubilar als Mitglied angehört, und von vielen Freunden und Bekannten von nah und fern wurden ihm zu seinem goldenen Werksjubiläum die herzlichsten Glück- und Segenswünsche dargebracht. Wir schließen uns ihnen gern nachträglich mit einem recht kräftigen „Glückauf" für eine recht lange und ungetrübte weitere Lebenszeit an!

Wie leben die ausländischen Arbeiter?

Zur Verstärkung der deutschen Kriegswirtschaft sind Millionen ausländischer Arbeiter, die sich freiwillig für diesen Zweck gemeldet haben, in den deutschen Betrieben eingesetzt worden. Es gilt nun, auch sie, die fern der Heimat und ihrer Familie zu arbeiten haben, so zu betreuen, daß ihre volle Leistungskraft ausgewertet werden kann. Daraus haben sich vielfach neue Aufgaben ergeben, über die der Sachbearbeiter des Amts für Arbeitseinsatz der DAF, Deckers, in den Monatsheften für NS.-Sozialpolitik berichtet.

Der Ausländer ist den vergleichbaren deutschen Arbeitern gleichgestellt. Andererseits kennt er weder die deutsche Sprache, noch deutsche Lebens- und Arbeitsgewohnheiten. Grundsätzlich werden die ausländischen Arbeiter in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht. Es ist selbstverständlich, daß die in Deutschland einem Arbeiter gewährte Unterkunft sauber, bequem und hygienisch einwandfrei ist. In den Gemeinschaftslagern werden die Arbeiter derselben Nation in geschlossenen Zimmer- oder Barackenblocks zusammen untergebracht. Eine solche Gemeinschaft bedeutet ein Stück Heimat. In diesen gemeinsamen Unterkünften können nationale Eigenheiten, kulturelle Gewohnheiten und Besonderheiten des Lebens- und Wohnstils berücksichtigt werden. Die Lagerküche nimmt nach Möglichkeit auf den besonderen nationalen Geschmack Rücksicht; sie wird in solchen Fällen von einem Koch besorgt, der im Herkunftsland angefordert wurde.

Besonders wichtig ist die Freizeitgestaltung, da sie versuchen muß, dem Ausländer die Erholung und Entspannung zu ersetzen, die in der Heimat Familie und Freundeskreis bieten. Das Amt Arbeitseinsatz hat geeignete Einrichtungen geschaffen, deren sich die Betriebsführer bedienen können. So werden für die verschiedenen Nationen in Deutschland eigene Wochenzeitungen herausgegeben, die auch über wissenswerte Ereignisse in der Heimat berichten. Solche Zeitungen bestehen bereits für Italiener, Slowaken, Kroaten, Flamen, Franzosen, Wallonen, Holländer, Dänen und Bulgaren. In vielen Fällen arbeiten die Ausländer aktiv mit an diesen Zeitungen, die von ihnen gern gelesen werden und die sie auch über Deutschland informieren. Daneben können die Ausländer ihre Heimatzeitungen beziehen. Auch entstehen kleine fremdsprachliche Büchereien in den Lagern und Betrieben. Besonders groß ist das Interesse der Ausländer für die Erlernung der deutschen Sprache, die dem Arbeiter wie dem Betrieb zugute kommt. Das Volksbildungswerk der DAF richtet auf Wunsch in jedem Lager oder Betrieb Deutschunterricht ein. Zur Förderung der Leistungskraft auch in gesundheitlicher Beziehung wird in der Freizeit ferner Sport betrieben, der zugleich ordnungs- und disziplinhebend ist. KdF vermittelt den Ausländern für die Freizeitgestaltung Veranstaltungen mit künstlerischen Kräften aus ihrer Heimat.

Besonders dankbar erkennen die Ausländer den hohen Stand des betrieblichen Gesundheitsdienstes in Deutschland an. Bei seiner Betreuungsarbeit kann der Betrieb die vom Amt für Arbeitseinsatz geschossene Organisation ausländischer Betreuer in Anspruch nehmen. Ueber die kriegswichtige Bedeutung hinaus kommt dieser Einordnung ausländischer Arbeitskräfte auch grundsätzliche Bedeutung zu als einer Erscheinung der künftigen Neuordnung.

Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine

an die minderbemittelte Bevölkerung

Ueber die Zeit und den Ort der Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine wird auf die heutige Bekanntmachung im amtlichen Teil der vorliegenden Ausgabe hingewiesen. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß eine Ausgabe für Nachzügler nicht stattfindet.

Heute Wochenmarkt in Ickern

Der sonst Freitags in Ickern stattfindende Wochenmarkt wird in dieser Woche am heutigen Donnerstag abgehalten.

Wer weiß etwas über den Vermißten?

Seit dem 17. März 1942 wird der Schiffer Heinz Splith, geb. am 6. 2. 1925 zu Castrop-Rauxel, wohnhaft zuletzt dort, Oestricherstraße 1, vermißt. Er hat sich in den Morgenstunden des 17. 3. aus seiner Wohnung entfernt, um nach Recke, Kreis Tecklenburg, zu seiner Arbeitsstelle zu fahren, ist dort aber nicht eingetroffen. — Beschreibung: 1.65 Meter groß, schlank, hellblondes, dichtes, linksgescheiteltes Haar, gebräunte Gesichtsfarbe, lückenhafte Zähne. Bekleidung: Dunkelgrüner Rock, ohne Weste, dunkle Samthose, dunkles Arbeits- und grünes Sporthemd, rötliche Krawatte, graue Strümpfe, schwarze Halbschuhe, ohne Kopfbedeckung und ohne Mantel. Er führte einen Koffer mit Wäsche bei sich.

Angaben zur Ermittlung des Vermißten nimmt die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle entgegen.

Feierliche Jubilarehrung auf „Lothringen"

Bei der Bergbau-AG. Lothringen, zu der bekanntlich auch die hiesige Steinkohlenzeche „Graf Schwerin" gehört, fand eine Jubilarehrung statt. Von den Anlagen Lothringen konnten im abgelaufenen Jahre sieben Jubilare auf eine 40jährige Werkszugehörigkeit zurückblicken, während 25 Männer als Silberjubilare in die Werkchronik aufgenommen wurden. Auch diesmal hatte sich die Werkleitung alle erdenkliche Mühe gegeben, ihren Jubilaren diesen Ehrenabend so schön wie möglich zu gestalten. So nahmen der Führer des Gesamtbetriebes, Bergwerksdirektor Knepper, Oberbergrat Mertens als Bergrevierbeamter und die Altmeister Häde und Vogelsang an dieser würdigen Feier teil. In seiner Rede stellte Gefolgschaftsführer Dr.-Ing. Dohmen die Wichtigkeit der Bergmannsarbeit heraus. Mit der Ehrung der verdienstvollen Jubilare klang die tiefen Eindruck hinterlassende Ansprache des Gefolgschaftsführers aus. Durch ein Telegramm entboten die 32 Jubilare sowie die Vertreter der Partei, des Staates und der Wirtschaft mit dem Gelöbnis einer unverbrüchlichen Treue dem Führer bis zum Endsieg ein Sieg-Heil. Ein reichhaltiges Programm, das durch Darbietungen des Streichorchesters der Werkskapelle und des Werksgesangvereins „Einigkeit" sowie durch turnerische Vorführungen der Berglehrlinge und einer Verlosung ausgefüllt war, gab der Jubilarehrung einen würdigen Rahmen.

An unsere Bezieher und Geschäftsfreunde!

Morgen erscheint wegen des gesetzlichen Feiertages Karfreitag keine Ausgabe unserer Zeitung. Die letzte Ausgabe des „Stadtanzeigers" vor Ostern kommt am Karsamstagmorgen in die Hände der Bezieher. Anzeigen für diese Ausgabe sind bis heute 17 Uhr erbeten.

Die Anzeigenannahme für die erste Ausgabe nach dem Osterfest (Osterdienstag) wird Karsamstag 16 Uhr geschlossen.

Der Verlag des „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung"

Abschiedsfeiern in den RAD.-Lagern

Die Maiden des Reichsarbeitsdienstes rüsten sich zum Abschied. Sie kommen, nachdem sie auch ½ Jahr Kriegseinsatzdienst hinter sich haben, jetzt zur Entlassung. Die Maiden, die im Gau Westfalen-Süd in der Landarbeit eingesetzt waren, veranstalteten dieser Tage Abschiedsfeiern, zu denen sie die Bauernfamilien eingeladen haben. Insbesondere wurde den Kindern der Bauern mit diesem Nachmittag viel Freude bereitet. Stegreifspiele, Gedichte und Lieder unterhielten die Gäste. Manche Arbeitsmaid hat sich entschlossen, in der Stellung, in der sie Hilfsdienst geleistet hat, zu bleiben.

Frühlingsglaube

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal:
Nun, armes Herz, vergiß die Qual!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Ludwig Uhland (1787—1862).

Andere Bescheinigungen sind ungültig!

Das Reichspropagandaamt Westfalen-Süd teilt mit: „Durch die vor einigen Tagen veröffentlichte Bekanntmachung über die Einschränkung des zivilen Reiseverkehrs hat sich eine sehr große Anzahl Volksgenossen veranlaßt gesehen, die Aerzte aufzusuchen und um Ausstellung eines Attestes zu bitten, aufgrund dessen sie im Laufe dieses Sommers eine Erholungsreise unternehmen wollen. Hierdurch wird versucht, den Zweck der Anordnung, den zivilen Reiseverkehr einzuschränken, zu durchlöchern. Außerdem aber werden auch die an sich mit Arbeit reichlich überlasteten Aerzte unnötigerweise zu rein eigennützigen Zwecken in Anspruch genommen. Die Aerzte sind daher angewiesen worden, derartige Atteste nur an solche Personen auszustellen, die sich bei dem betreffenden Arzt bereits seit längerer Zeit wegen eines Leidens, das einen Kur- oder Erholungsaufenthalt unbedingt notwendig macht, in Behandlung befinden. Die Aerzte müssen auf den Attesten angeben, seit wann und weswegen der Betreffende bei ihnen in Behandlung steht. Atteste, die diese genauen Angaben nicht enthalten, sind ungültig."

DAF.-Terminkalender

Kreisabschnitt Castrop-Rauxel

2. 4., 18 Uhr: Arbeitstagung der Ortspresse und Propagandawalter und Betriebspropagandawalter, Kreis Herne/Castrop-Rauxel, bei Grünendahl, Herne, Bahnhofstraße 156. — 2. 4., 19.15 Uhr: Ortsstabbesprechung der Ortswaltung Castrop-Rauxel-Süd im Büro der Ortswaltung, Castrop-Rauxel 1, Viktoriastraße 10. 3. 4., 15 Uhr: Betriebsstabbesprechung „Zeche Erin", Fachabteilung „Bergbau", im Betrieb. — 4. 4., 13 Uhr: Kreisstabbesprechung in der Kreiswaltung der DAF., Herne, Schulstraße 28. — 7. 4., 15.30 Uhr: Arbeitstagung der Kreisfachabteilung „Fremdenverkehr", bei Grünendahl, Herne, Bahnhofstraße 156. — 7. 4., 18.30 Uhr: Arbeitstagung der Ortsorganisationswalter im Hotel Meinhardt, Herne, Bahnhofstraße 110.

Das April-Programm der NSG. „Kraft durch Freude"

für Castrop-Rauxel

3. 4., 19.00 Uhr: KdF.-Gaukabarett für die Stickstoff- und Benzinwerke im Saalbau Felling, Castrop-R. 3, Adolf-Hitler-Straße.
26. 4., 17.00 Uhr: KdF.-Theaterveranstaltung „Das Konzert" mit dem Westfälischen Landestheater im Wichernhaus, Am Muffentor.
29. 4., 19.00 Uhr: KdF.-Gaukabarett für die Stickstoff- und Benzinwerke im Saalbau Felling.
30. 4., 17.00 Uhr: KdF.-Gaukabarett für die Rütgerswerke im Saalbau Felling.

Außerdem bringt die 2. Monatshälfte das seinerzeit im Monat Februar ausgefallene Konzert.

Wir hören im Rundfunk . . .

Donnerstag: Werner Egk dirigiert eigene Werke im deutsch-italienischen Austauschkonzert von 14.15—15.45 Uhr. „Froher Funk für alt und jung" mit heiterem Wort und schwungvoller Musik kommt aus Breslau von 17.10—18.30 Uhr. Es wirken u. a. mit die Kapelle Willi Steiner, das Orchester und der Chor des Reichssenders Breslau unter Leitung von Ernst Josef Topitz. Hilde Scheppan, Helge Roswaenge, Heinrich Schlusnus und Ludwig Hofmann von der Staatsoper Berlin sind die Solisten in der Sendung „Wie es euch gefällt" von 20.20—21 Uhr. — Deutschlandsender: Josef Peischer ist mit dem Rondo für Violine und Streichorchester von Schubert in der „Musik zur Dämmerstunde" von 17.15—18 Uhr zu hören. Das Quartetto di Roma spielt von 18—18.30 Uhr das Streichquartett e-moll von Guiseppe Verdi. — „An die Musik", ein erlesenes Programm mit Werken von Beethoven, Schubert, Schumann, Haas, Gluck und Händel kommt von 20.15—21 Uhr zur Sendung. Ausführende: Felicie Hueni-Mihaczek (Sopran), Elisabeth Waldenau (Alt), Gustav Schödel (Orgel), der Chor der Spielschar München, ein Rundfunkchor und ein großes Rundfunkorchester unter Leitung von Gustav Görlich.



„Ich spare eisern"

sagt der Laborant Gottlieb K... aus Stuttgart.

„Geschuftet wird jetzt tüchtig, aber dafür kommt auch was herein - mehr, als ich verbrauchen kann! Jetzt wird eisern gespart. Wenn erst Frieden ist, dann werde ich mir manches gönnen."

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialversicherungsbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Hast auch Du Deine Eiserne Sparerklärung schon abgegeben?

Drei Nächte

IM ZIRKUS VAN BUREN

ROMAN VON HERBERT STEINMANN ● Copyright by Horn-Verlag, Berlin W 35

12. Fortsetzung.

„Soll ich Ihnen nicht erst beim Auskleiden helfen, Fräulein Anny? Die guten Sachen werden sonst beim Abschminken nur verdorben! Was meinen Sie denn nun, wer mag den Baggesen wohl umgebracht haben? Der Pettkoff hat erzählt — — .“

Anny fährt auf.

„Verschonen Sie mich bloß mit diesem Klatsch, Frau Kogel! Ueberhaupt, Sie können gehen. Ich helfe mir schon selber.“

„Na, schön! Wenn Sie meinen, Fräulein Anny!“

Sichtlich ungern und offenbar beleidigt drückt sich die Frau aus der Tür. Alle sind sie verrückt heute, denkt sie, sogar das sonst so liebe Fräulein Anny. Na, auch kein Wunder, wo der Vater — —.

Kaum hat Frau Kogel die Tür hinter sich geschlossen, als Anny auch schon den Schminkkasten öffnet und hastig die oberste Lage der Dosen und Kästchen wegschiebt.

Sie atmet auf. Ja, da liegt er noch — genau so drohend, genau so funkelnd in dem unbarmherzigen, starken Licht der Lampen am Spiegel des Schminktisches — da liegt er noch genau so, wie sie ihn hineingelegt hat. Der Dolch, den sie in der Garderobe ihres Vaters neben dem toten Mann vom Boden aufgehoben. Und immer noch sind sie daran, diese dunklen, unheimlichen Flecke.

Wenn ihn jemand gefunden hätte, während sie in der Manege war! Sie muß ihn besser verbergen, aus dem Zirkus schaffen, heute nacht noch. Sie wagt es nicht wieder, ihn durch die erleuchteten Gänge zu tragen, seitdem sie einmal schon damit Erich Rahden begegnet ist.

Ein fremder schwerer Schritt kommt über den Flur.

Anny packt die Schachteln und Dosen wieder über den Dolch, über diese Mordwaffe, nach der die Kommissare Bratsch und Henkel so eifrig spüren, und klappt den Deckel zu, der kein Schloß hat.

Es pocht hart an die Tür. Dann steckt der Wachtmeister der Schutzpolizei Wödicke vorsichtig, als ob er in eine Kaschemme voller schwerer Jungens eindringen müsse, den Kopf durch den Türspalt.

„Verzeihen Sie, Fräulein van Buren. Die Herren Kommissare lassen Sie nach unten bitten, ins Direktionsbüro zur Vernehmung!“

Annys Hand greift in die Abschminke. Ihre Stimme ist ganz ruhig und klar.

„Nur ein paar Minuten, Herr Wachtmeister — dann bin ich unten!“

•

Eigentlich hätte Ilona selber die Tigerwagen durch die Manege leiten müssen. Aber nach diesem Verhör ist sie nicht mehr dazu fähig. Wieder, wie Stunden vorher, als sie die Aussprache mit van Buren hatte, ist in ihr nur der eine Wunsch: Fort, nur fort, hinaus aus diesem Hause! In die Ferne, in das Weite, in das Unbekannte!

So ist es immer gewesen, wenn Ilona Seranja die Aengste und Nöte des eigenen Herzens zu überwältigen drohten. Und nur die eiserne Faust eines Baggesen, das brutale Pochen auf sein Recht und — Ilonas Pflichtgefühl als Artistin hat sie halten können.

Aber Baggesen ist tot, und größer denn je ist die innere Angst vor etwas Unentrinnbarem, Furchtbarem!

Ilona hat sich in ihren Wohnwagen geflüchtet, der mitten zwischen den anderen auf dem großen eingezäunten Platz, seitwärts des Zirkus', steht. Ihr schaudert es in dem langgestreckten, sonst so vertrauten Raum mit den kleinen, den Verhältnissen genau angepaßten Möbeln. Baggesens Atem, Baggesens Gedanken und Worte scheinen hier noch lebendig. Da liegt noch sein grauer Anzug, wie er ihn hinwarf, als er sich umzog zur Vorstellung. Da liegt seine kurze englische Pfeife, die die Spuren seiner starken Zähne zeigt.

Ilona schaudert. Sie reißt unter dem Bett einen schmalen Koffer hervor und beginnt wahllos die Dinge hineinzuwerfen, wie sie ihr in die Hand kommen. Es ist zum Beispiel völlig sinnlos, einen alten Zeitschriftenband mitzunehmen. Sie stopft ihn mit hinein, gedankenlos.

Die Schlösser schnappen ein.

Ilona, den Koffer in der Hand, steigt die wenigen Stufen hinunter. Nun steht sie mitten zwischen den Wagen. Die hellen Lampen bescheinen vom Zirkus her ihr blasses Gesicht. Ihr Blick sucht die dunkle Silhouette der großen Stadt ringsum, die in ihrer Weite und Unbekanntheit wie eine tröstende Zufluchtsstätte vor ihr liegt.

Hinter ihr ist ein Männerschritt. Sie braucht sich nicht umzudrehen, um zu wissen, wer da kommt. Sie sagt in die Stille hinein:

„Warum laufen Sie mir nach, Herr Direktor van Buren? Warum quälen Sie mich?“

Van Buren steht nun neben ihr.

„Ich habe Sie gesucht, Ilona, ich mache mir Sorgen um Sie. Begreifen Sie denn nicht, daß die Aussage dieses verwünschten Mädels Schwierigkeiten schaffen muß? Wenigstens wir beide müssen uns doch klar sein, was geschehen soll.“

Ilona sieht ihn groß und rätselhaft an.

„Es ist vielleicht besser, Herr Direktor van Buren, wenn wir über all dies nicht mehr sprechen. Verstehen Sie denn nicht, — ich will, ich will nichts wissen, — ich will allein sein, ich muß allein sein! Es gibt Dinge, Herr van Buren, die jeder nur mit sich selbst abmachen kann!“

„Ilona, ich will Ihnen doch nur helfen. Ich habe solche Angst um Sie. Mir können Sie doch vertrauen!“

Ilona steht unbeweglich. Ihre Stimme ist dunkel.

„Vielleicht, Herr van Buren ist es besser, wenn Sie sich um sich selber kümmern. Verstehen Sie es denn nicht, wie fürchterlich es für mich ist, daß Sie, gerade Sie jetzt vor mir stehen?“

„Ilona! Das kann ich vielleicht begreifen. Und Sie haben auch recht, es ist besser, wenn gewisse Dinge nicht ausgesprochen werden. Aber verlassen dürfen Sie in diesem Augenblick mich und den Zirkus nicht. Sie wollten es doch gerade jetzt tun — nicht wahr?“ Mit einer Rauhheit, die ihm sonst fremd ist, packt er ihr Handgelenk. „Ilona, warum wollten Sie fliehen?“

Sie sieht ihn starr an.

„Das fragen Sie noch? Sie wissen doch, daß Flucht vor Ihnen mein Schicksal ist oder auch meine Schuld!“

„Ilona, ich bitte Sie, warum dieser Ton! Jeden Augenblick kann man uns wieder zur Vernehmung rufen. Wir müssen doch wissen, was wir — —.“

Ilona macht eine unruhige, warnende Handbewegung. Und tatsächlich — da kommt von einer der Hintertüren des Zirkus ein Mann auf sie zu, eine schlanke Gestalt. Jetzt steht der Mann vor ihnen, und sie erkennen ihn. Es ist der Kriminalkommissar Henkel. Sein helles Gesicht ist undurchdringlich. Einen Augenblick lang mustert er stumm die beiden Menschen Sekundenlang ruht sein Blick auf dem Koffer in Ilonas Hand. Seine Stimme ist sanft und höflich.

„Ich hatte vergessen, Ihnen etwas zu sagen. Aber das ist nun leider überflüssig geworden. Konnten Sie sich nicht denken, Herr van Buren — Frau Baggesen, daß es in Ihrem eigensten Interesse besser war, auch nur den Anschein einer Uebereinkunft zu vermeiden? Dies hier aber sieht nicht gut aus! Vielleicht darf ich Ihnen Ihren Koffer in den Wagen zurücktragen helfen, Frau Baggesen!“

Seine weißen Finger lösen ruhig den Koffergriff aus Frau Baggesens verkrampfter Hand. Van Buren fährt auf.

„Was soll das heißen, Herr Kommissar! Das sieht ja aus, als ob Sie uns für Verbrecher halten. Das sind Zwangsvorschriften, die ich mir verbitten muß!“

Henkel sieht den Erregten ruhig an.

„Zwangsvorschriften Herr van Buren, ist ein hartes Wort. Ich möchte es nur kleine Unbequemlichkeiten nennen. Bitte, denken Sie doch immer daran, daß es sich um einen Mann handelt, der jetzt tot und still da liegt, dessen vergossenes Blut Sühne verlangt.“

Er sieht mit einem Ruck hoch. Ilonas Gesicht ist blaß, van Burens Züge scheinen verzerrt.

Der Kriminalkommissar zieht fröstelnd die Schulter zusammen.

„Etwas zu kühl für einen Spaziergang, diese Nachtluft im März. Bitte, bleiben Sie im Zirkusgebäude. Ich brauche Sie beide wahrscheinlich nachher noch mal zur Vernehmung. Und — ich warne Sie!“

Dann macht Henkel kehrt und geht wieder auf den Zirkus zu. Zögernd und in tiefem Schweigen folgen die beiden.

•

Aufgeregt mit verweinten Augen verläßt die Garderobiere Frau Linnemann das Direktionsbüro, in dem immer noch die Mordkommission arbeitet.

An ihr vorbei betritt Anny van Buren ruhig und sicher den Raum.

„Nehmen Sie Platz, Fräulein van Buren.“ Bratsch braune Rechte schiebt ihr den Sessel zurecht. Henkel, am Schreibtisch stehend, mustert das junge Mädchen mit prüfenden Blicken.

„Fräulein van Buren“ beginnt Henkel sanft, „es ist unsere Pflicht, Sie über einige Vorgänge zu befragen, die mit dem Tode des Dompteurs Rolf Baggesen in Zusammenhang zu stehen scheinen. Ich muß Sie bitten, uns über das, was Sie wissen, die reinste Wahrheit zu sagen. Glauben Sie uns, daß unsere Pflicht nicht immer angenehm ist. Denken Sie aber auch daran, daß Sie niemanden schonen, nichts verschweigen dürfen.“

Anny neigt bejahend den Kopf.

„Schön. Fräulein van Buren. Durch die Aussagen verschiedener Zeugen wissen wir jetzt, daß kurz vor Beginn der Vorstellung, als Ihr Herr Vater in Ihrer Garderobe weilte, nebenan in der Garderobe der Frau Ilona Baggesen ein heftiger Streit stattfand. Was wissen Sie davon?“

Anny richtet sich auf.

„Wenn ich mich recht erinnere, geriet Baggesen mit unserem Requisiteur Hase in einen Streit — weil —.“

Henkel schneidet ihr mit einer Bewegung das Wort ab.

„Danke, es genügt, daß Sie das bestätigt haben. Und, was geschah noch?“

Anny preßt die Lippen aufeinander.

„Nichts!“ Ihre Augen sind fest auf den Frager gerichtet.

Henkel macht ein bedauerndes Gesicht.

„Nichts — Fräulein van Buren? Sie sollten wirklich nichts gehört haben von dem Streit zwischen Herrn Baggesen und seiner Frau von einem Wortwechsel, der sogar von verschiedenen Personen auf dem Korridor gehört wurde?“

Anny nickte widerwillig.

„Ja ich habe so etwas gehört, aber mein Vater war wie Sie ja nun wissen, bei mir, wir unterhielten uns und haben daher nicht sonderlich auf den Vorfall geachtet!“

„Merkwürdig! Wollen Sie damit andeuten, daß Streitigkeiten zwischen Herrn und Frau Baggesen so etwas alltägliches gewesen sind in diesem Hause, daß sie weder den Herrn Direktor van Buren noch Sie irgendwie berührten?“

„Ja, sie haben sich oft gestritten“, gibt Anny zögernd zu.

„Worüber?“

„Das — das weiß ich nicht!“

Henkels kommt näher. Seine Stimme hat die Sanftheit verloren.

„Nun hören Sie aber mal zu, Fräulein van Buren. Ich ehre und achte Ihre Gefühle Aber Sie müssen uns nicht für Kinder halten. Sie wollen uns erzählen, daß Sie nicht gehört haben, wie Herr Baggesen mit lauter Stimme Ihren Vater gewisser Beziehungen zu Frau Ilona Baggesen beschuldigte. Sie wollen nicht gehört haben wie Ilona Baggesen ausrief: „Ich könnte dich umbringen“ oder so etwas Aehnliches dem Sinne nach. Der Wortlaut hat sich nicht genau ermitteln lassen. Fräulein van Buren, vielleicht bilden Sie sich ein, Rücksichten nehmen zu müssen. Aber Sie können nicht ableugnen, was andere Zeugen uns schon bestätigt haben.“

Fortsetzung folgt.

Fritz Reuter als „Hochverräter“

Berühmte Bücher, die hinter Gittern entstanden
Von Ovids „Metamorphosen“ bis zu „Mein Kampf“

Manche großen Werke der Weltliteratur sind hinter Gefängnismauern entstanden. Wollen wir diese hinter Gittern gezeitigten Früchte des menschlichen Geistes überblicken, müssen wir schon im alten Rom beginnen. Ovid, der formgewandte Modeautor der antiken römischen Hauptstadt und der zumal von schönen Frauen verwöhnte Verfasser der „Metamorphosen“ und „Liebeskunst“, wurde von Augustus in das unwirtliche Tomi am Schwarzen Meer verbannt. Man fand bei der Prinzessin Julia ein Exemplar von Ovids „Liebeskunst“, und das schien ein Beweis dafür zu sein, daß der vielgelesene Dichter mit schuld sei an der zunehmenden Sittenlosigkeit, die der alternde Kaiser gerade damals mit allen Mitteln zu bekämpfen suchte. Der Poet verbrachte noch kummervolle acht Jahre in der Verbannung und starb als Gefangener, ohne die Heimat wiedergesehen zu haben. Aber in diesen Jahren der Bekümmernis entfaltete sich sein Dichtertum wie kaum je zuvor. Sein bedeutendstes Werk, die „Metamorphosen“, wurde mit nicht erlahmender schöpferischer Kraft während der Verbannung fortgesetzt.

Auch Voltaire verlor in seinem langen, wechselreichen Leben mehrmals die Freiheit, ohne daß dadurch seine schriftstellerische Fruchtbarkeit beeinträchtigt worden wäre. Dreiundzwanzigjährig wurde er wegen einiger Streitschriften gegen den Herzog von Orleans auf elf Monate in die Bastille gesperrt, allerdings nicht unter allzu harten Bedingungen. Als er aus der Haft entlassen wurde, waren da in Gestalt von „Randbemerkungen“ zwei Werke, die seinen Weltruhm begründen sollten, entstanden: Die Tragödie „Oedipus“ und „der größte Teil des Epos „Die Henriade“.

Der schwäbische Sturm- und Drang-Dichter Christian Schubart, den der durch eine politische Satire beleidigte Karl Eugen von Württemberg bekanntlich zehn Jahre lang auf dem Hohenasperg eingekerkert hielt, hatte der Ueberzeugungskraft seiner Gedichte, von denen ein großer Teil auf der Festung entstand, durch seinen früheren liederlichen Lebenswandel nicht das Geringste geopfert. Als eine Erscheinung von wirklicher Größe tritt uns in all seinem Unglück Cervantes, der Dichter aus „Don Quichotte“ entgegen. Er kämpfte als tapferer Soldat in der Schlacht bei Lepanto und geriet auf der Rückfahrt in die Sklaverei algerischer Piraten. Die Mißhandlungen, die er bei seinem grausamen Herrn erlitt, wurden ihm nur durch die lustigen Gestalten erträglich gemacht, mit denen ihn seine Phantasie umgab: von dem sinnreichen Junker von La Manche und dessen drolligen Knappen Sancho Pansa. Erst nach Jahren freigekauft, hoffte er im Vaterland zur Niederschrift des Werkes zu kommen. Aber es mutet wie eine Ironie des Schicksals an, daß er die erwünschte Muße wieder nur bei zwei Aufenthalten im Gefängnis fand: einmal, weil er fälschlich in den Verdacht geriet, an einer blutigen Rauferei teilgenommen zu haben, das andere Mal im Schuldgefängnis.

Ein deutscher Schriftsteller, dessen tragische Gefangenschaft durch ein heiter-ernstes Werk zu größter Volkstümlichkeit gelangte, war Fritz Reuter. Wegen seiner Zugehörigkeit zur Burschenschaft wurde er bei einem Besuch Berlins verhaftet, als „Hochverräter“ zum Tode verurteilt, dann aber zu dreißig Jahren Festung begnadigt, wovon er jedoch nur sechs Jahre absitzen mußte. Welches dichterische Werk aber, das je hinter Gefängnis- und Festungsmauern entstand, könnte sich an großer, volkhafter Bedeutung messen mit dem politischen Buch, das in unserer Zeit ein Gefangener der bayerischen Festung Landsberg/Lech schrieb und das zur Grundlage eines neuen Deutschland wurde? Der Gefangene hieß — Adolf Hitler, und das Buch „Mein Kampf“.

Perlen im „Wasserbett“

Austernlarven werden auf Felsblöcken angesetzt / Perlenfischerei in Japan

Wenn von echten Perlen die Rede ist, denkt man unwillkürlich an die Gestade der fernen Südsee, des Persischen Golfes oder der japanischen Meere, wo dunkelhäutige Eingeborene die Perlenfischerei als lohnenden Erwerbszweig betreiben. In äußerst mangelhafter Ausrüstung, oft von Haien und anderen Ungeheuern bedroht, taucht man dort in für uns Europäer unvorstellbare Tiefen, um die Perlmuschel von den Sandbänken loszulösen und ihres kostbaren Inhalts zu berauben.

Es gibt aber auch Anlagen, wo diese Schalentiere in bedeutenden Mengen künstlich gezüchtet werden. Weltruf auf diesem Gebiet genießt vor allem die berühmte Ago Bay mit ihren Perlaufterfarmen. Man hat auch an anderen Orten frühzeitig versucht, gewisse Muscheln künstlich zur Bildung von Perlen anzuregen, indem man Fremdkörper zwischen Schale und Mantel einschiebt. In Japan wurde in dieser Richtung durch Mikimoto ein ebenso einfaches wie geniales Verfahren entwickelt, wonach gedrechselte Perlmutterkügelchen in ein Stück Mantelepithel eingehüllt werden. Nach einiger Zeit sind sie von echtem Perlmutt überzogen. Solche Kultur- oder Japan-Perlen unterscheiden sich von den Natur-Perlen nur im Aufbau der Schichten, was sich auch durch Röntgenstrahlen und ultraviolettes Licht nachweisen läßt. Allerdings liegt ihr Preis bedeutend unter dem echter, von selbst gewachsener Perlen. Während die natürliche deutsche Flußperle auf den Juwelenmärkten Preise bis zu hundert Mark und darüber für besonders schöne Exemplare erzielt, bringt es das japanische Zuchtprodukt vielfach auf nicht mehr als 10 bis 20 Mark. In letzterem Falle muß eben der Massenertrag die aufgewandte Arbeit, Mühe und Sorgfalt lohnen.

Es ist hochinteressant, zu beobachten, wie in der Ago Bay die Perlengewinnung betrieben wird. Jedes Jahr versenkt man dort im Hochsommer an den Stellen, wo die Perlaustern am zahlreichsten sind, kleine Felsblöcke oder größere Steine im Wasser. Hieran pflegt sich alsbald der Laich der begehrten Schalentiere anzusetzen. Um zu vermeiden, daß der Nachwuchs während der kalten Jahreszeit in den seichten Fluten eingeht, verpflanzt man ihn später samt den Felsstücken in tieferes Wasser. Er wird dort von sorgfältig vorbereiteten „Ratten“ aufgenommen. Bis zu ihrem dritten Lebensjahr verbleiben die Perlaustern an diesem Ort, um dann herausgenommen und jener, bereits geschilderten Prozedur, unterworfen zu werden, welche die Bildung ihres kostbaren Inhalts veranlaßt. Hierauf werden sie wieder in das Wasser geworfen und mindestens vier Jahre unberührt gelassen. Dann erst werden die Schalentiere erneut herausgenommen und auf das Vorhandensein von Perlen untersucht. Dies erfolgt auf zwei verschiedenen Wegen. Entweder werden die erbeuteten Muscheln sofort versteigert, wobei es natürlich eine reine Glückssache ist, ob sich darin auch Perlen vorfinden und von welcher Größe sie sind, oder man läßt sie in großen Haufen verfaulen. Dabei öffnen sich die Schalen, die Perlen fallen heraus und werden durch Wasser zusammengespült.

Es ist also durchaus nicht leicht, die Schätze zu gewinnen, die später einen schönen Frauenhals oder eine zarte Hand schmücken sollen. Japanische Perlentaucher und -fischer müssen an harte, regelmäßige Arbeit unter Wasser gewöhnt sein und nicht nur über große Schwimmkünste, sondern auch Widerstandsfähigkeit gegenüber allen Witterungsunbilden verfügen. Man hat ihre Tätigkeit wohl oft nachzuahmen versucht, doch hierbei niemals die gleichen Erfolge erzielt.

Im Schlafwagen

Von Otto Tannberg

Paul Mond hatte plötzlich eine große Erbschaft gemacht. Mit einem Schlag war er ein reicher Mann geworden. Zuerst kaufte er sich ein Auto Dann eine goldene Uhr mit dicker Kette. Schließlich fuhr er in die Großstadt und gab in einer einzigen Woche tausend Franken aus. Dann wußte er sich keinen Rat mehr. Er war ein feiner Mann und wollte es aller Welt beweisen. Wenn man aber bereits ein Auto, eine goldene Uhr mit dicker Kette und eine bezahlte Riesenrechnung in einem eleganten Hotel besitzt, was kann man da noch unternehmen, um den neidischen Mitmenschen zu beweisen, welch feiner Mann man ist? Da kam Paul an einem Reisebüro vorbei. Eine Idee: man kann eine Reise unternehmen! Paul Mond ließ sich die Prospekte der fernsten Länder vorlegen und schließlich eine wundervolle Reise zusammenstellen. „Sie fahren doch Schlafwagen?“ fragte der junge Mann im Reisebüro. Paul Mond hatte zwar keine rechte Vorstellung von einem Schlafwagen, aber er sagte: „Selbstverständlich, ich reise nur Schlafwagen!“

Nun — auf dieser Reise, und zwar im Schlafwagen, habe ich Herrn Mond kennen gelernt. Mein Schlaf-Coupé grenzte an das seine. Zwischen den beiden Abteilen lag ein kleiner Waschraum, den wir gemeinsam benutzen sollten. Bis zwölf Uhr nachts erzählte mir mein Reisegefährte die Geschichte seiner Erbschaft, seines Autos, seiner Uhr, seiner Tage im Trubel der Großstadt und seiner Reise. Dann schlief ich ein. Am Morgen war ich früher auf als der Glücksspilz, machte mich fertig und ging in den Speisewagen. Als ich zurückkam, fiel mir ein, daß ich meine Zahnbürste in dem kleinen Waschraum, den ich mit Paul Mond teilte, vergessen hatte.

Ich öffnete also die Türe zum Toilettenraum und sah zu meinem Erstaunen daß sich der gute Paul Mond fröhlich und munter mit meiner Bürste die Zähne putzte.

„Entschuldigung, mein Lieber — aber das ist doch meine Zahnbürste!“ sagte ich verblüfft.

Grenzenlos erstaunt nahm Paul die Bürste aus dem Mund: „Nein, wirklich? Ist das Ihre eigene Zahnbürste? Ich dachte die gehört zum Schlafwagen!“

Aus dem Dänischen von T. Vermoes.

170 Uhren reisen an die Front

Eine vorbildliche Gabe für unsere Soldaten

Uhren sind an der Front gefragt, denn manche gute Uhr, die einmal mit ins Feld zog, hat irgendwo und irgendwann im stürmischen Verlauf der Feldzüge seit 1939 doch einmal einen Knacks gekriegt oder ist den Witterungseinflüssen erlegen. Diese lebhafte Nachfrage nach Zeitmessern unter unseren Soldaten kam auch zu Ohren des Obermeisters der Uhrmacherinnung zu Düsseldorf. Und da bekanntlich Uhren auch aus mancherlei Gründen der Kriegsbedingtheit im Handel knapp sind, so regte er eine Sammlung von Uhren für die Frontsoldaten an. Sie wurde sofort in Gang gebracht. Neue und gebrauchte, kleine und große Uhren wurden zahlreich von den Mitgliedern der Innung herbeigebracht. Kürzlich konnte der Obermeister der Düsseldorfer Uhrmacher-Innung dann dem Kreishandwerkermeister im Hause der Kreishandwerkerschaft zu Düsseldorf nicht weniger als 170 gesammelte Uhren überreichen, die sofort nach der Front in Marsch gesetzt wurden. Es dürfte dies wohl eine einzigartige, vielleicht in Deutschland zum ersten Male durchgeführte „Uhrensammlung“ sein. Man kann nur hoffen, daß sie Schule machen wird.

Unsere Anekdote

Yorks bezweifelte Abstammung

Der preußische General York war ein strenger Vorgesetzter. Im Uebermut des Sieges nahmen sich trotzdem seine Soldaten gegen den strengen Mann ein mutwilliges, gutgemeintes Scherzwort heraus. Nach dem Sieg bei Wartenberg traf das Schlesische Heer, zu dem das Korps York gehörte, mit dem Bülowschen Korps zusammen, und York wollte diesen Männern, die bei Großbeeren und Dennewitz kurz zuvor gesiegt hatten, etwas Angenehmes sagen. Er lobte die Soldaten des Bülowschen Korps und sagte: „Na, es war eben die bekannte pommersche Tapferkeit!“ und nebenbei bemerkte er, daß er auch ein Pommer sei.

„Dat glöw ich woll“, erwiderte da stolz ein pommerischer Grenadier, „nu will jeder een Pommer sin!“

Echt Gneisenau

Gneisenau war eine ausgeprägte soldatische Natur, durch und durch von ehernem Pflichtgefühl erfüllt. Als der mit der Führung eines Freikorps beauftragte Major von Falkenhausen sich bei Gneisenau meldete und Instruktionen erbat, sagte der Feldherr: „Herr Major, wozu erbitten Sie sich Instruktionen!? Ihre Instruktion ist der Feind! Ihre Vollmacht tragen Sie an der Seite!“

Zufriedenheit mit Blücher

York von Wartenburg hat sich mit Blücher manchmal „herumgekrakelt“, wie er sich ausdrückte, aber im Grunde genommen kamen die beiden Eisenköpfe doch trefflich miteinander aus. Als bei Beginn der Schlacht an der Katzbach York einen Befehl erhielt, der ihm möglichst weiten Spielraum für eigene Entschlüsse einräumte, brummte er zufrieden: „Na, der alte Husar nimmt doch wenigstens Vernunft an und sieht ein, daß meine Infanterie nicht vier, sondern nur zwei Beine unter dem Leib hat.“

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 4. April

Lebe mit deinem Jahrhundert aber sei nicht sein Geschöpf; Leiste deinen Zeitgenossen aber was sie bedürfen, nicht was sie loben. Schiller.

Ostern froher Zuversicht

Zum 5. April 1942

Das junge Jahr wächst in das Auferstehungslicht der Ostertage. Nach Winterhärte, die bis tief in den März hinein andauerte, blüht nun endlich die Hoffnung wieder auf. Leise grünt schon die Wiese, und alles jüngt sich, was müde war und winterschwach, zu neuem Leben.

Ströme des Lichtes fluten nun wieder in Hütten und Herzen hinein, auch wenn der Kampf um Deutschlands Freiheit noch nicht beendet ist. Wir wissen, daß Ostern und Frühling Wunder für uns vollbringen und daß sie uns mit neuer Kraft versehen. Sie segnen die Scholle und rüsten jeden mit Kraft, der treu in der Heimat für die Front und unseren Sieg schafft.

Noch ist der große Kampf nicht beendet, aber mit froher Zuversicht blicken wir an diesem Osterfest in die Zukunft. Die Macht des Winters, der unseren Soldaten in Rußland so schwer zu schaffen machte, ist gebrochen. Unsere Front hat dem an Zahl weit überlegenen Feind in seinem eigenen Lande eisern standgehalten und daneben viele Siege errungen. Unser Endsieg zeichnet sich hell und klar ab. Der gewaltigste Sieg aller Zeiten ist uns unerschütterliche Gewißheit. In dieser frohen Zuversicht gehorchen, kämpfen und arbeiten wir weiter bis zum Tage der Entscheidung!

So ist uns Ostern 1942 ein Fest froher Zuversicht, so daß wir in vollen Zügen auch das Glück der Wiedergeburt und des Auferstehens des Lebens in der Natur genießen dürfen. Von geheimen Kräften ist die ganze Natur nun wieder durchpulst. Ein neues Glücksverlangen steigt mit dem ersten Blau des Frühlingshimmels in des Menschen Brust empor. Jeder hat irgendeine Sehnsucht, die sein Glaube ist. Dieser Glaube ist wohl das schönste Symbol des Osterfestes und findet dichterische Gestalt in den Worten von Emanuel Geibel:

„Es ist ein inniges Erneuern
Im Bild des Frühlings offenbar,
Was dürr war, grünt im Weh'n der Lüfte;
Jung wird das Alte, fern und nah:
Der Odem Gottes sprengt die Grüfte —
Wacht auf, der Ostertag ist da!"

Ostern steht vor der Tür, das Fest froher Zuversicht für unser Volk. Nun öffnen sich wieder alle Herzen, unser Wille gewinnt neue Kraft, unser Glaube neuen Inhalt. Lang und licht ist schon der Tag. Wir sind guten Mutes im Vertrauen auf unsere gerechte Sache, auf unsere herrlichen Truppen und auf den Führer, der gleich groß als Feldherr und Staatsmann sich erwies.

Ins 75. Lebensjahr

Am Ostermontag tritt unser Mitbürger Friedrich Schmidt, Dortmunder Straße 148, in sein 75. Lebensjahr. Friedrich Schmidt, der einer unserer ältesten und treuesten Bezieher ist und unsere Zeitung bereits 55 Jahre hält, erfreut sich in seinem Bekannten- und Verwandtenkreise der größten Wertschätzung. Dem allverehrten Altersjubilar zu seinem Ehrentage alles gute und für die Zukunft ein recht kräftiges und herzliches Glückauf. Mögen ihm noch recht viele und glückliche Jahre voll Gesundheit und Zufriedenheit beschieden sein!

13 Legehühner abgeschlachtet und gestohlen

In der Nacht zum Donnerstag wurde ein Stall an der Herner Straße 47 erbrochen und aus ihm dreizehn wertvolle Legehühner gestohlen. Es handelt sich um weißgefiederte Tiere, die sämtlich an Ort und Stelle abgeschlachtet wurden. Die Köpfe wurden wie zum Hohn säuberlich auf einen Haufen gelegt und zurückgelassen.

Da eine derartige Anzahl von Hühnern nicht von einer oder zwei Familien verbraucht werden kann, handelt es sich um eine „erwerbsmäßige" Einbrecherbande, die mit den durch Einbrüche und Diebstähle erlangten Tieren Handel treibt und vor allem Wirtschaften und Restaurants, aber auch Privathaushalte beliefert. Alle Personen, die in den letzten Tagen geschlachtete weißgefiederte Hühner gekauft haben, werden, um nicht Gefahr zu laufen, als Hehler mit in Betracht zu kommen, in ihrem eigenen Interesse dringend gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden, um dort ihre Angaben zu machen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden.

Im Interesse der kleinviehhaltenden Volksgenossen kann man nur wünschen, daß dem Appell restlos Folge geleistet wird. Es ist Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft, derart gemeingefährlichen Spitzbubenbanden das Handwerk zu legen. Ein längeres Andauern der Kleintierdiebstahl-Epidemie würde nämlich die Gefahr mit sich bringen, daß die Besitzer die Tiere selbst abschlachten, da sie die Lust am weiteren Halten von Kleinvieh bei der ständigen Bedrohung ihres Eigentums durch die Bande verlieren würden. Das aber würde eine bedauerliche Verminderung der Eierproduktion mit sich bringen und somit die Allgemeinheit mittreffen. Deshalb noch einmal, helft der Polizei, daß die verbrecherischen Elemente, die Nacht für Nacht auf Raub ausgehen, endlich ihr Geschick ereilen kann!

Achtung! Wichtige Bekanntmachungen!

Unbedingt von jedem zu lesen!

In unserer Stadt ist an verschiedenen Stellen die Hühnerpest ausgebrochen. Auf die diesbezüglichen amtlichen Bekanntmachungen in der vorliegenden Ausgabe des „Stadtanzeiger" sei im Interesse der Verhütung von weiteren Schäden allgemein besonders hingewiesen.

Grüße von der Afrikafront

Ein bekanntes und langjähriges Mitglied des Rennvereins Castrop-Rauxel e. V. und alter Castroper, Major Karl Punge, Rechtsanwalt und Notar in Herford, der immer treu zur Heimat hält und ständiger Besucher der Castroper Rennen ist, schreibt unterm 16. Februar von der Afrikafront. Er bedankt sich für die Weihnachtsgrüße des Vereins und teilt mit: daß er sich freuen würde, wenn die Startglocken von der Rennbahn in Castrop wieder ertönen würden. Das Klima in Afrika sei warm und sonnig und alles stehe in schönster Blüte. Die Grüße an alle Castroper werden aufs herzlichste erwidert.

Ostern beim Zauberer v. Schledorn

Etwas ganz besonderes wird an den beiden Ostertagen in Castrop-Rauxel im Saalbau Gertsen (früher Thimm) Habinghorst, Haltestelle der Straßenbahn, geboten. Um 18.30 Uhr gibt der bestens bekannte Schüler Bellachinis, von Schledorn, an jedem der beiden Tage eine große Zaubervorstellung mit „Erscheinungen aus der Geisterwelt" und zahlreichen anderen Illusions- und Magier-Kunststücken, die jeden noch so aufmerksamen Zuschauer verblüffen werden. Die Vorführungen der großen Fülle von meist völlig neuartigen „Tricks" sind um so unterhaltsamer als von Schledorn es versteht, sie mit der Doppelgabe der Beredsamkeit und dem liebenswürdigsten Humors zu servieren. Offen gibt er zu, daß alles was er biete, eitel „Schwindel" sei und nur auf Fingerfertigkeit beruhe, aber trotzdem, es wird so leicht keinem (auch in jahrelanger Vorübung nicht!) gelingen, auf diesen Gebieten der Magie und der Zauberei ihm gleich zu tun. Besonders bemerkt sei noch, daß für Ostermontag 15 Uhr eine besondere Kinder- und Familienvorstellung angesetzt ist.

Heimat und Front

Zu den bereits in den letzten Ausgaben unserer Zeitung gemeldeten Bekundungen treuer Verbundenheit zwischen Heimat und Front im Rahmen der Verwundetenbetreuung kommen inzwischen schon wieder weitere. Auch eine Jungmädelschar des BDM erfreute ähnlich wie die Werkskapelle der Zeche „Erin" am letzten Sonntag die verwundeten Soldaten im nächsten Reservelazarett durch Darbietungen auf Blockflöten. Durch den jugendfrischen Vortrag schöner deutscher Volksweisen ernteten sie bei den freudig bewegt lauschenden, aufmerksamen Zuhörern viel Beifall.

Ein von der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Rauxel vorbereiteter „Bunter Nachmittag", bei dem verwundete und auf der Genesung befindliche Soldaten zu Gast gebeten werden sollen, wurde auf den 15. April festgelegt.

Mindestabnehmerverpflichtung bei Gas und Strom aufgehoben

Um die Sparsamkeit beim Energieverbrauch zugunsten des Bedarfs der Rüstungsindustrie zu fördern, hat der Reichskommissar für die Preisbildung bestimmt, daß während des Krieges Senkungen allgemeiner Elektrizitäts-, Gas- und Wassertarife der Genehmigung der Preisbehörden bedürfen. Nach der Anordnung sind zugleich bei allgemeinen Elektrizitätstarife mit gesenktem Arbeitspreis und Mindestabnahmeverpflichtung für neue Abnehmer gesperrt und die in ihnen vorgesehenen Mindestabnahmeverpflichtungen für die Kriegsdauer aufgehoben. Die Aufhebung der Mindestabnahmeverpflichtung in bestimmten allgemeinen Elektrizitätstarifen soll die Abnehmer von der Besorgnis befreien, daß sie Nachzahlungen leisten müssen, wenn sie infolge sparsamen Elektrizitätsverbrauchs die übernommenen Mindestabnahmeverpflichtungen nicht erfüllen. Die Anordnung, die auch in den eingegliederten Ostgebieten gilt, ist im Reichsanzeiger vom 18. März 1942 bekanntgemacht worden. Sie tritt 10 Tage nach ihrer Verkündung in Kraft.

Invalidenversicherungsbeiträge können nachentrichtet werden

Häufig beklagen sich Versicherte darüber, daß sie keine Renten erhalten, obwohl ihnen nur ganz wenige Beiträge fehlen. Die Schuld hierfür liegt oft bei den Versicherten selbst, weil sie zu wenig auf die Erhaltung der Anwartschaft bedacht waren. Immerhin entstehen auch eine Reihe von Härten. Um diese nach Möglichkeit zu beseitigen, hat das Reichsversicherungsamt den Rentenversicherungsträgern folgendes Verfahren zur Pflicht gemacht:

Ergibt sich aus den Akten, daß Beiträge fehlen, die noch nachentrichtet werden können, so ist der Versicherte von Amts wegen auf diese Möglichkeit hinzuweisen. Geht aus den Akten hervor, daß Marken fehlen, aber ein Fall von besonderer Härte vorliegen könnte, so ist der Versicherte von Amts wegen auf diese Möglichkeit hinzuweisen, daß das Reichsversicherungsamt in Fällen besonderer Härte die Nachentrichtung dieser fehlenden Beiträge zulassen und hierfür eine Frist bestimmen kann. Solche Härtefälle sind, bevor ein Ablehnungsbescheid erteilt wird, dem Leiter der Versicherungsanstalt vorzulegen. Dadurch soll erreicht werden, daß auch wirklich alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um dem Versicherten zu seinem Recht zu verhelfen.

Spendet Wollreste!

In den Ortsgruppen der NS.-Frauenschaft und in den oberen Klassen der Mädchenschulen werden aus Wollresten kleine Quadrate gestrickt, die zu warmen Decken für unsere Soldaten verarbeitet werden. Mit solchen Decken, die auch für die Lazarette bestimmt sind, ist den Soldaten und Verwundeten schon viel Freude bereitet worden. Frauen, die keine Zeit haben, selbst zu stricken, können ihre Wollreste abgeben.

1,8 Millionen Ehedarlehen und 2 Millionen Darlehenskinder

Wie „Wirtschaft und Statistik" mitteilt, ist die Zahl der ausgezahlten Ehestandsdarlehen im vierten Vierteljahr 1941 weiter zurückgegangen, weil weniger Ehen geschlossen wurden, und weil viele junge Ehepaare, denen Darlehen bewilligt worden sind, infolge des Krieges vorerst keinen eigenen Hausstand gründen konnten, und vorläufig auf die Auszahlung des Darlehens verzichteten. Im ganzen Jahr 1941 sind im Reich 176 565 Ehedarlehen ausgezahlt worden. Damit hat sich die Zahl der seit Einführung der Ehestandsdarlehen im August 1933 bis Ende Dezember 1941 ausgezahlten Darlehen auf 1 872 208 erhöht. 1941 wurde in 345 707 Fällen anläßlich der Geburt eines Kindes die Darlehensschuld um ein Viertel getilgt. Damit sind bisher insgesamt über 2 Millionen Darlehensviertel erlassen worden, davon allein 1,9 Millionen im Altreich. Hier kommen bisher auf 1 Darlehen 1,107 Erlasse von Darlehnsvierteln. Von je 1000 RM im Altreich verausgabten Ehedarlehen sind also bisher 227 RM durch Geburten getilgt worden.

Fußball

Fußball am 1. Ostertag

Castrop 02 — Reichsbahn Wanne
Constantin Herne — Fortuna Herne
Jahn Holsterhausen — Herne-Süd

Reichsbahn Wanne hält ungeschlagen die Spitze, deshalb wird es für die alten Castroper ein hartes Ringen geben. Sie werden schon alles hergeben müssen, wenn sie auf eigenem Platz in etwa ehrenvoll bestehen wollen.

Kegelsport

Kegeltag für alle!

Im Norden und Süden unserer Stadt wird der 5. April als „Kegeltag für alle" durchgeführt. Die vorgesehenen Werbekegelveranstaltungen, zu denen alle Kegelsportfreunde herzlichst eingeladen sind, finden im Norden durchgehend statt von 10.30 bis 20.00 Uhr bei Böcker, Germanenstraße 38, und im Süden bei Fritz Kalthoff, Widumerstraße 39. (Näheres ist aus der Ankündigung im Anzeigenteil zu ersehen!)

Konzerte, Theater, Vorträge

Bochumer Stadttheater

Samstag, 4. 4., 18.30—20.45 Uhr: „Ich habe eine Frau beschützt". Lustspiel von Bolan. — Sonntag, 5. 4., 18—20.45 Uhr (Zum ersten Male!): „Prinz Friedrich von Homburg". — Montag, 6. 4., 18.30 bis 20.45 Uhr: „Ich habe eine Frau beschützt". — Dienstag, 7. 4., 18.30—21 Uhr: „La Traviata". — Mittwoch, 8. 4., 18.30—20.45 Uhr: „Aimée" oder „Der gesunde Menschenverstand". Komödie von Coubier. — Donnerstag, 9. 4., 18.30—20.45 Uhr (Zum letzten Male!): „Eismeervolk", Schauspiel von Hansen-Holter. — Freitag, 10. 4., 19—21.15 Uhr: Geschlossene Vorstellung für KdF. — Samstag, 11. 4., 18—20.45 Uhr: „Prinz Friedrich von Homburg". — Sonntag, 12. 4., 18—20.30 Uhr: „Ich habe eine Frau beschützt". — Montag, 13. 4.: Geschlossen.

Heumann - Heilmittel verdanken ihre gute Wirksamkeit der vielseitigen Zusammensetzung und der sorgfältigen Herstellung. Lange Bewährung in der Praxis beweist dies.

Auch sparsame Anwendung

führt zum Erfolg und bewirkt außerdem, daß die verfügbaren Vorräte recht vielen Verbrauchern zugute kommen. — Zeigen Sie bitte Verständnis und Geduld, wenn Sie ein Heumann-Heilmittel nicht gleich bekommen können. Ihr Apotheker und auch wir sind um Sie nach besten Kräften bemüht.

Heumann Salbulital

Zu haben in allen Apotheken. Kein Postversand.

Amtliche Bekanntmachung

Unter den Geflügelbeständen der Besitzer Paul Pietrzak, B-Straße 27, Wojtkowiak, B-Straße 27, Jul. Schilberg, B-Straße 17, Jos. Kolendowicz, B-Str. 9, Johanna Sobetzko, B-Straße 7, Anton König, B-Straße 25, und Anton Wilkowski, B-Straße 25, ist der Ausbruch der Hühnerpest amtstierärztlich festgestellt worden. Ueber die Gehöfte sind die Sperren verhängt.

Castrop-Rauxel, den 2. April 1942.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Achtung! Besitzer von Hühnern!

Unter den Hühnerbeständen verschiedener Anwohner der hiesigen B- und C-Straße ist die Hühnerpest amtstierärztlich festgestellt worden.

Um eine Weiterverbreitung der Hühnerpest auszuschließen, werden sämtliche Besitzer von Hühnern hierdurch aufgefordert, der Ortspolizeibehörde Castrop-Rauxel 1, Ringstraße 29, Rathaus, Zimmer 30, sofort Anzeige zu erstatten, sobald Hühner erkranken bzw. eingehen.

Die Ausläufe der Tiere sind sofort zu sperren.

Erkrankte Tiere dürfen mit noch gesunden Hühnern nicht in Berührung kommen. Die Abgabe von Eiern aus Ställen erkrankter Hühner hat zu unterbleiben. Vor dem Genuß sind die Eier mindestens 5 Minuten lang zu kochen. Desgleichen ist der Handel und der Transport von Hühnern oder derem Fleisch aus Viehhaltungen mit erkrankten oder pestverdächtigen Hühnern verboten. Von geschlachteten Hühnern aus erkrankten Beständen sind Kopf und Eingeweide zu verbrennen. Das Fleisch ist vor dem Genuß gut durchzukochen.

Nach Erstattung der Anzeige durch den Hühnerhalter ist den von seiten der Ortspolizeibehörde zu treffenden Anordnungen unverzüglich Folge zu leisten.

Verstöße gegen vorstehende Anordnung werden nach den Bestimmungen des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 1909 geahndet.

Castrop-Rauxel, den 1. April 1942.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Wir drucken
in jeder gewünschten Ausführung
für Industrie und Handel
Mitteilungen
Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Zirkulare
Postkarten
Besuchskarten
Preislisten
Kataloge
für Private
Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Totenbriefe
Druckerei
GESCHW. SCHMITZ
Castrop-Rauxel 1
Fernruf Sa.-Nr.
2151



das biologisch wirkende *Einweichmittel.*
Was DALLI herstellt, das ist gut!
163



Miet-Verträge
stets zu haben im
Stadtanzeiger
Castrop-Rauxel 1

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft Erich Wagner, Herne; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Prinz, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W.d.D.W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Drei Nächte

IM ZIRKUS VAN BUREN

ROMAN VON HERBERT STEINMANN ● Copyright by Horn-Verlag, Berlin W 35

13. Fortsetzung.

„Ich weiß von nichts!"

Annys Sicherheit kommt nun doch etwas ins Wanken. Aber tapfer hält sie stand.

„Sie behaupten auch, daß Ihr Herr Vater, all diesen Lärm, all diese Aeußerungen und Beschuldigungen aus der Nebengarderobe so ohne weiteres anhörte ohne sich zu rühren! Ein Zeuge hat ausgesagt, daß er in Ihrer Garderobe ein heftiges Poltern und eine gewisse Erregung in den Stimmen sowohl in der Ihren als in der des Herrn Direktor wahrzunehmen glaubte."

Anny flammt auf.

„Wenn Sie, Herr Kommissar, jeden Klatsch irgendeiner alten Garderobiere als wahr unterstellen — —."

„Gemach, Fräulein van Buren" Henkel hebt warnend die Hand, „die Schlüsse zu ziehen, das müssen Sie schon uns überlassen. Haben Sie uns noch etwas zu sagen?"

„Nein, Her Kommissar! Kann ich wohl jetzt gehen?"

Sie wendet sich der Tür zu. Henkel kommt ihr nach und steht ihr Auge in Auge gegenüber. Ruhig hält sie seinen Blick aus.

„Wissen Sie was sich hier in diesem Raum abgespielt hat, während der Unterredung zwischen Herrn van Buren und Frau Baggesen?" fragt er ungewöhnlich scharf.

Anny ist es, als habe man sie geschlagen. Sie ist blutrot geworden. Angst und Abscheu malen sich deutlich auf ihrem klaren Gesicht.

„Ich weiß es nicht, Herr Kommissar", sagte sie tonlos.

Henkel sieht sie mitleidig an. Wahrheitsforschung ist oft ein bitteres Amt.

„Fräulein van Buren, wir haben Zeugen dafür, daß Sie während dieser Unterredung plötzlich hier erschienen. Sie traten ein, verließen aber gleich darauf wieder den Raum."

Anny reißt sich zusammen. Aber sie kann den gequälten Ton nicht aus ihrer Stimme bannen.

„Ich wollte die — geschäftliche Unterredung zwischen Frau Baggesen und meinem Vater nicht stören. Außerdem mußte sich gleich auftreten."

„Und nun noch eine letzte Frage: Wo, Fräulein van Buren, waren Sie in der Zeit nach Ihrem Auftritt, während die Tigernummer arbeitete, bis zur großen Pause? In Ihrer Garderobe waren Sie nicht!"

„Ich suchte meinen Vater. Da ist doch wohl nichts dabei."

Anny weiß, daß dies die schlimmste, die allerschlimmste Minute dieses furchtbaren Verhörs ist. Sie nimmt alle Kraft zusammen. Und jetzt kommt die Frage, die sie gefürchtet hat.

„Sagen Sie, Fräulein van Buren, sind Sie auf dieser Suche nach Ihrem Vater vielleicht auch in die Garderobe Ihres Vaters gegangen? Das wäre doch nur natürlich gewesen."

Blitzschnell überlegt Anny, und vor ihr taucht im Geiste das braune, und für ihre Einbildung im Augenblick gar nicht so fröhliche, sondern ernste und mahnende Antlitz Erich Rahdens auf! Erich Rahden, denkt sie, du standest hier an derselben Stelle zum Verhör — was, was hast du gesagt?

Hast du für mich geschwiegen und gelogen, wie ich jetzt lügen muß, um meines Vaters willen? Und ich kann, ich darf es doch nicht sagen!

Anny van Buren, die es gewohnt ist, geradeaus und ehrlich zu denken und zu sprechen, kämpft einen schweren inneren Kampf. Sie weiß, sie darf nicht lügen, und doch weiß sie auch, daß sie nie und nimmer etwas über die Lippen bringen kann, was den geliebten Vater beschuldigt. Und sie ist sich der Tragweite ihrer Worte nicht bewußt, als sie jetzt spricht.

Sie hört ihre Worte, als kämen sie aus weiter, weiter Ferne. Und sie wundert sich selber, wie natürlich doch diese schlimme Lüge klingt.

„Nein, in der Garderobe war ich nicht. Mein Vater pflegt selten während der Vorstellung dort zu sein. Und dann — — dann hätte ich ja wohl auch Baggesen sehen müssen."

„Ja", sagt Henkel ernst. „Um diese Zeit war er wohl schon tot."

Anny wagt den Blick nicht zu heben. Sie weiß, Erich Rahden hat geschwiegen. Er hat falsch ausgesagt in diesem Verhör. Die beiden Männer vor ihr wissen nichts, wissen nicht um diese furchtbare Begegnung vor der Tür des Raumes, in dem Baggesen lag. Dann — wissen sie auch das andere nicht!

„Nein, sie hat ihren Vater nicht verraten! Und doch fühlt sie sich niedergeschlagen, bedrückt durch die Schuld der Lüge.

Jetzt, wo die Spannung vorbei ist, ist es mit ihrer Kraft zu Ende. Sie sinkt in sich zusammen, ihr Gesicht wird fahl.

„Wachtmeister, ein Glas Wasser!" Henkel beugt sich zu ihr vor. „Es war doch wohl zu viel für Sie, Fräulein van Buren!"

Ja es war zuviel! Wie im Traum sieht sie, daß der Wachtmeister ein Glas Wasser bringt, daß der Kommissar das gefüllte Glas dem Beamten aus der Hand nimmt. Sie trinkt in hastigen Zügen.

„So, Fräulein van Buren", sagt Henkel beruhigend, „wir wollen es genug sein lassen. Aber, wenn Sie uns noch etwas zu sagen haben, vertrauen Sie uns, wir sind überall und jeder Zeit für Sie zu sprechen."

Anny schüttelt den Kopf. Langsam geht sie zur Tür.

„Ich habe nichts — nichts mehr zu sagen!"

Als die Tür hinter ihr zufällt, sehen sich Bratsch und Henkel bedeutsam an.

„Sie weiß etwas, was sie verbergen will", meint Henkel und schnörkelt seine Stenogrammzeichen.

Bratsch nickt bedächtig.

„Ja, sie will jemand decken. Vielleicht ihren Vater, oder auch diese Ilona Baggesen oder gar den Hase."

„Oder sich selbst! Sie sehen, die Möglichkeiten in diesem wirren Fall werden immer größer und unsicherer. Wir können ja Direktor van Buren und Frau Baggesen nochmal gegenüberstellen und verhören.

Wieder stehen van Buren und Ilona Baggesen vor den Kommissaren. Beide sind sichtlich unruhiger als vordem. Ilona Baggesens Finger zerren nervös an einem Taschentuch, das sie in der Hand hält. Van Buren hat eine förmliche und steife Haltung angenommen, eine schlechte Maske für die trotzige Verbissenheit, die ihn beseelt.

„Wir wissen nunmehr", sagt Henkel, „bedeutend mehr als vorher. Sie, sowohl Herr Direktor van Buren als auch Sie, Frau Ilona Baggesen, haben uns Verschiedenes verschwiegen. Ich möchte nur andeuten, daß wir über den Streit zwischen Herrn Baggesen und Frau Ilona genau so Bescheid wissen wie über die Tatsache, daß Herr van Buren diesen Streit nebenan gehört hat. Auch ist uns bekannt, daß die geschäftlichen Verhandlungen der Tigernummer bisher ausschließlich von Herrn Baggesen geführt wurden, und daß daher die Unterredung, die zwischen Ihnen in diesem Raum stattfand, einer Klärung bedarf. Nun bitte ich Sie zu sprechen."

Keine Antwort. Van Buren und Ilona sehen an den Männern vorbei, als seien sie nicht da. Aber sie sehen sich auch nicht an.

Henkels Stimme wird eindringlich.

„Bitte, bedenken Sie, daß wir andere Mittel haben, um Ihnen den Ernst der Lage näherzubringen. Seien Sie sich auch bewußt, daß wir nicht nur dazu da sind zu belasten, sondern auch zu entlasten. Wie aber können wir irgendwas aufklären, wenn uns die Hauptzeugen jede Erklärung verweigern?"

Immer noch keine Antwort.

Schön —, haben Sie dann etwa das Bedürfnis, uns endlich zu sagen, wo Sie in der Zeit nach der Unterredung bis zur Entdeckung des Mordes an Baggesen waren?"

Van Buren rührt sich.

„Ich habe Ihnen gesagt, wo ich war."

„Gewiß!" fällt Bratsch mit seiner derben Stimme ein. „Sie haben uns zwar gesagt, daß Sie auf dem vierten Rang waren. Der Zeuge aber, Lahmann hat sich auch auf eindringlichstes Befragen nicht entsinnen können, Sie, Herr Direktor van Buren, da oben gesehen zu haben."

Van Buren ist bestürzt.

„Lahmann ist ein alter Mann, meine Herren, den ich nur beschäftige, weil er keine andere Heimat hat als den Zirkus. Er hat keine guten Augen mehr, vielleicht hat auch sein Gedächtnis etwas gelitten — —."

Bratsch fährt ihm rauh dazwischen.

„Jedenfalls ist es merkwürdig, Herr Direktor, daß Sie sich gerade diesen klassischen Zeugen ausgesucht haben —."

„Ich muß doch bitten — —."

„Bitte, mich ausreden zu lassen. Ferner hat sich trotz allen eifrigen Fragens unter den bisher gehörten zahlreichen Zeugen keiner finden lassen, der Frau Ilona Baggesen in den Park gehen sah oder ihr dort begegnete. Ich ermahne Sie noch einmal: Wenn einer von Ihnen etwas zu sagen hat, sprechen Sie jetzt!"

„Ich habe nichts zu sagen, meine Herren!" sagt van Buren tonlos.

Ilona schüttelt den Kopf. Sie ist keines Wortes fähig.

Bratsch verständigt sich durch einen Blick und eine Handbewegung mit dem Kameraden. Der überlegt kurz und nickt mit dem Kopf, als wollte er sagen: Laß mich nur machen!

„Sie müssen sich darüber klar sein", sagt Henkel ernst, „daß wir ohne weiteres berechtigt sind, strengere Maßnahmen zu ergreifen angesichts des Belastungsmaterials, das vorliegt. Wir werden aber von" — sein Blick liegt eindringlich auf den beiden — „von einer Verhaftung vorläufig absehen. Sie, Frau Ilona Baggesen, haben zwar den Versuch gemacht, mit einem Koffer den Zirkus zu verlassen. Das sieht mir denn doch sehr nach Fluchtverdacht aus. Aber ich will Sie noch ein letztes Mal verwarnen. Von Ihnen, Herr Direktor van Buren, verlange ich jetzt ebenso wie von dem gesamten Personal, daß niemand — verstehen Sie, niemand diese Stadt verläßt. Wir werden zudem entsprechende Maßnahmen treffen, um das zu verhindern. Wir würden uns im anderen Falle denn doch gezwungen sehen, Maßnahmen zu verhängen die vielleicht die Schließung des Zirkus van Buren bedeuten würden. Also, Sie sind gewarnt!"

Van Buren verbeugt sich schweigend. Sein Blick trifft Ilona Baggesen. Sie kann sich kaum noch aufrecht halten.

„Ich schließe für heute das Verhör", sagt Henkel sachlich.

Von draußen, vom Reitergang her kommt ein Summen und Trampeln, ein Rufen und Rennen.

„Was ist das?" fragt Bratsch und sieht ein wenig beunruhigt aus.

Van Buren lächelt matt.

„Die Vorstellung ist zu Ende."

Angeregt plaudernd und lachend verlassen die letzten Zuschauer den Riesenbau des Zirkus. Langsam verlöschen die Lichter bis auf wenige einzelne. Da schimmert beispielsweise noch Licht im Anbau. Dort ist die Kantine. Sie ist gefüllt mit Zirkusleuten. Es schwirrt und summt an den Tischen. Und doch ist keine Fröhlichkeit, keine Behaglichkeit da, wie sonst nach der schweren Arbeit. Drückend lastet der Gedanke an den toten Baggesen und an — den unbekannten Täter über allen.

Jetzt biegt ein großes, schwarzes Auto von der Rückseite des Zirkus her nach der Vorderfront ein und verschwindet mit dumpfem Hupenstoß auf der Straße, in der Richtung auf das Polizeipräsidium.

Unter dem Vordach des Haupteinganges steht, nur erkennbar als riesiger Schatten, der Direktionsstellvertreter Dalkewitz. Die Hände in die Taschen geschoben, atmet er die kühle Nachtluft ein.

Fortsetzung folgt.

200 Jahre Verkokung der Steinkohle

Vor 100 Jahren wurden die geschlossenen Koksöfen erfunden
Deutschland führend in der Kokereibau-Industrie

nsg. Die ersten einwandfreien Beweise einer Eisenverhüttung im Westen des Reiches vor der Zeitwende haben Grabungen erbracht, die vor einigen Jahren im Siegerland durchgeführt wurden. Es wurde ein fast vollständig erhaltener Eisenschmelzofen aus der La-Tène-Zeit aufgefunden, den jetzt das Siegener Heimatmuseum als besondere Sehenswürdigkeit in seinen Mauern beherbergt. Es war ein Windofen. Man verhüttete das leicht an der Oberfläche zu gewinnende Eisenerz mit dem natürlichen Hangwinde. Die vorher auf Holzfeuer in flachen Mulden leicht gerösteten oxydischen Eisenerze wurden bei Temperaturen von 800 bis 1000 Grad Celsius im Holzkohlenfeuer des Ofens langsam reduziert.

Wie man bereits 500 Jahre vor der Zeitwende zur Herstellung des Eisens Holzkohle benötigte, so wurde noch bis in das 18. Jahrhundert das Eisen nur mit Holzkohle geschmolzen. Der Holzkohlenbezug war eine Existenzfrage der Eisenhüttenwerke. Der Verbrauch war ungeheuer groß, weil ein Hochofen mit einer Tagesproduktion von 2000 Kilogramm Roheisen im Jahre die Holzkohle von 11 680 Klafter Holz verbrauchte, eine Menge, die der gesamten Produktion eines 20jährigen Schlages von 324 Morgen forstmännisch betriebenen Waldes entspricht.

Es bedarf daher keiner weiteren Erläuterung, daß dadurch ein großer Holzmangel entstand, besonders dann, als sich im 17. Jahrhundert die Eisenindustrie immer stärker ausdehnte. In vielen Gegenden war man dadurch gezwungen, entweder die Eisenindustrie zugrunde gehen zu lassen oder Ersatzmittel für die Holzkohle zu finden. Solche Ersatzmittel boten sich im Torf und in der Steinkohle dar. Die Versuche, Holzkohle zum Teil durch Torf zu ersetzen, wurden in England, in den Niederlanden und auch in Deutschland (in Deutschland erstmalig 1720) mit Erfolg gemacht. Man mußte jedoch den Torf mit Holzkohle vermischen, da ein Versuch mit reiner Torfkohle Eisen zu schmelzen, nur verbrannte Eisenschlacke ergeben hatte. Dem Engländer Dud Dudley gelang es als erstem, Eisen mit Steinkohle im Hochofen zu schmelzen. Zur praktischen Bedeutung kam die Steinkohlenverkokung aber erst durch den Engländer Darby, dem es gelang, mit Koks Roheisen zu erzeugen. Er bediente sich der Haufenverkohlung. Die Kunde dieses Erfolges, der der erste große Schritt für die Herrschaft der englischen Steinkohlen-Eisenindustrie war, drang ins Ausland.

In Deutschland sind die ersten Koksöfen in der Grafschaft Nassau-Saarbrücken in Anwendung gekommen. Dort hatte der um die Eisenindustrie des Saargebietes hochverdiente Fürst Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken mit großen Opfern eine Koksfabrikation eingerichtet, 1767 einen Eisenhochofen zu Sulzbach damit betrieben und gutes Eisen mit Koks geschmolzen. Auf die Dauer scheint sich der Betrieb dieses Hochofens mit Koks doch nicht bewährt zu haben, denn nach zwei Jahren wurde der Betrieb eingestellt. Koks wurde weiter in Oefen oder meistens in Meilern hergestellt.

Im Jahre 1789 wurde auf Gruben bei Witten der erste Koks im Ruhrgebiet gebrannt. 1793 ließ Graf von Reden auf der Königshütte in Oberschlesien einen Koksofen errichten. Die nächsten Berichte datieren aus den Jahren von 1810 bis 1830. Bei Sterkrade, Essen und auch auf der Königshütte waren weitere Koksöfen in Betrieb genommen worden. Immer noch handelte es sich um offene Oefen oder Meiler. Sie entwickelten bei der Verkokung viel Rauch. Die Belästigungen, die dadurch verursacht wurden und denen durch die in den Jahren um 1830 einsetzende fortgesetzte Vermehrung und Verbreitung der Koksbereitungsanstalten immer weitere Kreise ausgesetzt waren, gaben im Jahre 1842 Veranlassung zum Verbot der Errichtung derartiger Anlagen in unmittelbarer Nähe von Straßen. Dadurch waren die Gruben und die Herstellerfirmen von Koksöfen gezwungen, Oefen herzustellen und in Betrieb zu nehmen, bei denen die Rauchbelästigung vermieden wurde. Das gelang zunächst durch die Einführung (1847) des halboffenen sogenannten Schaumburger Ofens, nach dem wenige Jahre später der geschlossene Ofen in Betrieb kam. Als dann die Errichtung neuer offener Oefen gänzlich untersagt wurde — das Verkoken von Kohle war unter die Aufsicht der Bergbehörden gestellt worden — fanden die geschlossenen Oefen immer größere Zunahme. Von den im Jahre 1854 im rheinisch-westfälischen Steinkohlenrevier vorhandenen 428 offenen Oefen kamen die letzten 47 im Jahre 1869 außer Betrieb.

Jetzt setzte eine gewaltige Entwicklung der Steinkohlenverkokung ein. Die Koksproduktion stieg im Ruhrgebiet (Bezirk des Oberbergamtes Dortmund) von 73 112 Tonnen im Jahre 1850 auf 9 102 486 Tonnen im Jahre 1900 und überschritt lange vor dem Kriege bereits die 40-Millionen-Grenze. Die englische Vormachtsstellung war gebrochen; denn die deutschen Kohlenzechen lieferten längst den Hüttenwerken nicht nur einen hochwertigen Koks, die deutschen Herstellerfirmen bauten Koksöfen, die die ausländische Konkurrenz bald verdrängt hatten und heute in der ganzen Welt als die leistungsfähigsten Oefen in Betrieb sind. So stehen in allen Ländern Koksöfen deutscher Firmen, die aus der Rohkohle den rauchlos brennenden Koks herstellen, der infolge seines hohen Kohlenstoffgehalts als Brennstoff in der Eisen- und Hüttenindustrie eine bedeutende Rolle spielt. Im Ammoniak liefert die Verkokung ein hervorragendes deutsches Stickstofferzeugnis für die Landwirtschaft. Das bei der Verkokung anfallende Benzol ist der erste inländische Treibstoff für Motoren, während das Kokereigas ein idealer Brennstoff für Feuerungen ist und ohne umständliche Wartung der Zufuhrleitungen an den Verwendungsort gebracht werden kann. Schließlich bildet der als Nebenprodukt anfallende Teer den Rohstoff, auf dem sich eine umfangreiche Industrie, wie wir sie z. B. in Castrop-Rauxel haben und deren Produkte im „Stammbaum der Kohle" in unserem Städtischen Heimatmuseum zu sehen sind, aufbaut.

Die beiden ältesten deutschen Kokereibaufirmen haben ihren Sitz im Gau Westfalen-Süd, also dort, wo der alte märkische Kohlenbergbau seinen Ursprung hat. Dem westfälischen Erfinder und Techniker Dr. Carl Otto, der neben Krupp, Jakob Mayer und Dinnendahl zu den Männern zählt, die den Grundstein für die wirtschaftliche Entwicklung des Ruhrgebietes gelegt haben, ist es zu verdanken, daß die ausländischen Koksofenkonstruktionen in der verhältnismäßig kurzen Zeitspanne von 1880 bis 1890 durch eigene Konstruktionen in Deutschland verdrängt wurden. Darüber hinaus nehmen wesentliche technische Neuerungen von Deutschland aus ihren Weg ins Ausland. In den Vereinigten Staaten sind die beiden größten Kokereibaufirmen deutschen Ursprungs. Eine große Zahl englischer Kokereien haben Oefen deutscher Bauart. Deutsche Koksöfen stehen weiter in den Niederlanden, in Belgien, wo der alteingesessene Kokereibau auch heute noch blüht, in Spanien auf den großen Kokereien in Asturien, im aufstrebenden Italien, in Indien und in Japan, Korea und Mandschukuo.

Als im Jahre 1926 auf der Versuchsanlage einer Bochumer Kokereibaufirma in Bochum-Dahlhausen der höchste Koksofen der Welt errichtet wurde, fand er Bewunderung in der ganzen Fachwelt.

P. W.

Allen unseren Lesern und Inserenten ein

frohes Osterfest!

Verlag und Schriftleitung des „Stadtanzeiger".

Lustiges aus dem alten Westfalen

Erzählt von Ernst Sikorski

Zu dem Pfarrer von Lübbecke, dem einer seiner Bauern auf der Landstraße begegnete, sagte dieser: „Schön' guten Tag, Herr Pfarrer. Ich hab' Euch grad ein' schönen Hasen geschickt."

„Dank Euch, lieber Büttner, hier habt Ihr fünf Silbergroschen", sagte der erfreute Pfarrer.

Nach einigen Stunden trafen sich die beiden wieder.

„Wo bleibt der Hase?" fragte der Pfarrer.

„Ach", lautete die Auskunft, „ich sah heute morgen im Jungholz 'nen schönen Hasen und sagte ihm: Lauf sogleich zum Herrn Pfarrer! Ist der Schlingel denn nicht hingegangen?"

*

Einem Westfalen aus Dorsten wurde vor Waterloo von zwei Kanonenkugeln das Pferd unter seinen Beinen weggerissen. Die eine Kugel nahm den Kopf, die andere das Hinterteil des armen Tieres mit sich, während dem Husaren selbst, wie ein Wunder, kein Haar gekrümmt wurde.

Als er sich von der Erde erhoben hatte, blickte er erst verblüfft um sich, begann aber dann gotteslästerlich zu fluchen.

Sein General, der Augenzeuge des wunderbaren Vorfalles gewesen war, rief dem Husaren zu: „Weshalb fluchst du so, mein Sohn? Du solltest Gott doch lieber danken, daß er dich so wunderbar errettet hat."

„Wie sollte ich denn in drei Teufels Namen nicht fluchen, Herr General?", war die Antwort des biederen Soldaten, „da niemand ein solcher Esel sein wird, mir die Geschichte zu glauben, wenn ich sie später erzählen werde."

*

Ein Mann ging auf eine Bank in Münster, um eine größere Summe Geldes abzuheben. Auf seinen Wunsch gab ihm der Kassenbeamte den ganzen Betrag in kleinen Scheinen, weil dem Manne die Menge solcher Scheine Vergnügen machte. Als er unter den Augen des Beamten die Scheine bis etwa zur Hälfte gezählt hatte, strich der Kunde den Rest ein, ohne diesen zu zählen. Auf die verwunderte Frage des Kassierers, weshalb er denn den Rest der Scheine nicht zähle, gab der Geldholer treuherzig zur Antwort: „Ach was! Bis jetzt hat das Geld gestimmt, dann wird der Rest wohl auch stimmen!"

Sprachs und verschwand.

*

Bauer Holten in Balve hatte eine Ziege, die war krank. Sie wollte nicht mehr saufen, wurde immer magerer und konnte kaum mehr kriechen. Der Tierarzt konnte nicht mehr helfen und auch der Bauer und sonstige Freunde und Bekannte wußten keinen Rat mehr. Die Ziege war nahe am Krepieren. Da war der Kummer groß. Zuletzt aber sagte Frau Holten zu ihrem Mann: „Du, Hermann, ein Mittel weiß ich, das wird gewiß helfen!" — „Na", sagte der Mann voller Freude, „dann raus mit der Sprache!"

„Ganz einfach", lautete die Antwort der Frau Holten, und sie sah ihren lieben Hermann höhnisch von der Seite an, „du nimmst die Ziege mal mit in euren Männergesangverein, da lernt das Vieh gewiß das Saufen!"

Kunst und Wissenschaft

Ein wichtiger Vorposten deutscher Kulturarbeit im Westraum

Zum Aufgabenbereich des „Deutschen Theaters" in Lille

Es ist erst jungen Datums, das „Deutsche Theater" in Lille. Am 10. Mai 1941 tat diese Bühne ihren ersten Schritt in das Leben. Die Vorspielzeit, schon deutlich Ansätze kraftvoller Aufwärtsentwicklung zeigend, währte bis zum 31. Juli. Am 1. November 1941 erfolgte dann der Start in die Spielzeit 1941/42. Schon heute, nach so kurzem Einsatz, kann man dem „Deutschen Theater" in Lille bescheinigen, daß es eine wichtige Vorpostenstellung deutscher Kulturarbeit im Westraum hält. Die Arbeit dieser Bühne beschränkt sich nicht nur auf Lille selbst sie unternimmt auch vielfach Gastspielreisen. Auch hier sprechen Zahlen: von den bislang durchgeführten 543 Veranstaltungen hat das „Deutsche Theater" in Lille 245 an seinem Standort selbst gegeben, während 298 Darbietungen auf Gastspiele entfallen. Den Gastspielen kommt nicht zuletzt eine große Bedeutung zu.

Berliner Philharmoniker wieder einmal auf Reisen

Es geht nach Frankreich, Portugal und Spanien

Mitte April begibt sich das Berliner Philharmonische Orchester wieder einmal auf eine Auslandsreise. Frankreich, Spanien und Portugal sind das Ziel dieser auf sechs Wochen berechneten Konzertreise. In diesem Zeitraum sollen 28 Konzerte (Leitung Clemens Kraus) durchgeführt werden. Madrid, Lissabon, Barcelona, Porto, Saragossa, Bilbao, Valencia, Segovia und San Sebastian werden besucht. Auf der Hinreise konzertieren die Berliner Philharmoniker in Paris, Lyon und Marseille, während auf der Rückfahrt in Bordeaux und Paris Wehrmachtkonzerte zur Durchführung gelangen. Deutsche Klassiker und Romantiker stehen auf dem Programm; von spanischen Komponisten gelangen Werke von Manén und de Falla zu Gehör.

Andreas-Edel-Pils

ist das charaktervolle Spezialbier der Andreas-Brauerei und wird seit Jahrzehnten wegen seiner anerkannten Güte und seines vollmundigen Geschmacks von allen immer bevorzugt getrunken.

Westfälische Großbrauerei Andreas

Spiel mit Zahlen – aber die Wirklichkeit sieht anders aus

Roosevelt sprach von 28 Milliarden Rüstungshilfe für die „Alliierten", ausgegeben wurde – eine!

Organisieren ist eine Kunst

Von unserem ständigen Korrespondenten in Lissabon

kb Lissabon, Anfang April.

Vor einem Jahre etwa berief Roosevelt einen der bekanntesten Männer der amerikanischen Industrie nach Washington, Knudsen, den in Dänemark geborenen Direktor der großen Autofirma General Motors. Damals erklärte der Präsident die Vereinigten Staaten zum „Arsenal der Demokratien" und beauftragte Knudsen damit, die Rüstungsindustrie in Schwung zu bringen, damit die Bedürfnisse der „demokratischen Freunde der USA" nach Panzern, Schiffen und Flugzeugen befriedigt würden. Die Finanzierung dieser Rüstungshilfe machte keine Schwierigkeiten. Der Kongreß stellte dafür zunächst 7, dann 5, weiter 9 und schließlich nochmals 7 Milliarden Dollar zur Verfügung. 28 Milliarden Dollar nach der Vorkriegszeit von 2,40 RM für den Dollar umgerechnet ergeben 67 Milliarden Reichsmark. Kürzlich wurde nun bekanntgegeben, daß die den Alliierten der Vereinigten Staaten tatsächlich gegebene Kriegshilfe den Wert von einer Milliarde Dollar kaum übersteigt. In diesen beiden Ziffern — auf der einen Seite 28 Milliarden Dollar und auf der anderen eine Milliarde Dollar — offenbart sich am deutlichsten das völlige Scheitern der Produktionspläne Roosevelts.

Knudsen mußte gehen. Um ihm das Ausscheiden aus dem wichtigen Amt etwas erträglicher zu machen, schenkte Roosevelt ihm, der niemals ein Gewehr in den Händen gehalten hat, die Uniform eines Generalleutnants der USA-Armee. Zum Leiter des Munitionsamtes im Kriegsministerium ernannt, soll er nun dafür sorgen, daß die USA-Armee mit brauchbaren Waffen ausgerüstet wird. Mit ihm aber endete ein ganzes Wirtschaftssystem in den Vereinigten Staaten. Vor Jahresfrist wehrten sich die Nordamerikaner noch leidenschaftlich gegen eine Entscheidung, die auf eine inzwischen berühmt gewordene Formel gebracht „Kanonen oder Butter" hieß. Sie waren eingebildet genug, um für sich die Formel „Kanonen und Butter" zu proklamieren und bauten in diesem Sinne im Jahre 1941 noch vier Millionen Automobile und was sonst zum angenehmen Leben gehört. Jetzt aber ist es klar, daß der Versuch Knudsens gescheitert ist, neben der normalen Friedensproduktion eine Kriegsrüstung zu schmieden. An seine Stelle trat Donald Nelson, der Generaldirektor eines großen Chicagoer Warenhauses. Der Fabrikant wurde also durch den Organisator ersetzt.

Aber das alles erklärt nicht, wohin denn die anderen 27 Milliarden Dollar geflossen sind, die für die Alliierten-Hilfe ausgegeben wurden, ohne daß mit ihnen tatsächlich Hilfe geschaffen worden wäre. Die Betrachtung dieser Frage führt uns in die Nähe einer Angelegenheit, die später als der größte Schieberskandal aller Zeiten Sensation machen wird. Da Roosevelt neben der bestehenden Industrie eine Rüstung nicht schaffen konnte, machte er mit seinen alten Feinden, den Wirtschaftskapitänen der Vereinigten Staaten, Frieden und diese diktierten ihm dabei Bedingungen, die eine blutige Rache an zehn Jahren New Deal darstellen. Der Umbau ihrer Werke für die Rüstung, die Einrichtung mit neuen Maschinen und nach dem Kriege die Wiederherstellung des alten Zustandes — alles das muß der kleine Mann in USA aus seiner Tasche bezahlen, der nun langsam auch an seinem Geldbeutel spürt, wie „teuer" ihm sein Präsident geworden ist.

Am 1. Februar dieses Jahres schlossen die großen Automobilwerke in Detroit ihre Tore. Die Hälfte der hochqualifizierten Autoschlosser, etwa 300 000 Menschen, flogen auf die Straße und vermehrten das Arbeitslosenelend. Die anderen wurden dazu eingesetzt, die gesamte Einrichtung der riesigen Montagehallen von Ford, General Motors und Chrysler herauszureißen, einzuölen und einzupacken. Jetzt stehen die wertvollen Maschinen in schnell zusammengezimmerten Abstellräumen und warten auf das Kriegsende. Die großen Hallen sind leer, aber es zeigt sich nun, daß auch der vielgerühmte Organisator Donald Nelson einen gewaltigen Rechenfehler beging: die neuen Maschinen für die Rüstungsproduktion sind noch nicht fertig. Man könnte fragen, ob denn die für den Autobau gebrauchten Maschinen nicht verwertbar sind. Studebaker hat ausgerechnet, daß von seinen 4 000 Spezialmaschinen genau 64 für die Produktion von Panzern gebraucht werden können.

Zwischen Washington und den Maschinenfabriken tobt ein unblutiger, aber deswegen nicht minder heftiger Papierkrieg und im Weißen Haus sitzt ein irrer Mann vor dem Mikrophon, um der Welt vorzutäuschen, daß die ihn berauschenden Zahlen auf dem weißen Papier vor ihm fertiges Kriegsmaterial darstellten. Der Fall Roosevelt hat viele Seiten. Diese ist eine Angelegenheit der Irrenärzte geworden.

Die Türkei sollte in den Krieg hineingezogen werden

□ Ankara, 4. April. **In dem Prozeß wegen des Bombenanschlages auf Botschafter von Papen erregte die Erklärung des Angeklagten Sayman, das Verbrechen sei organisiert worden, um die diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland bloßzustellen und die Türkei in den Krieg hineinzuziehen, großes Aufsehen, da sie — ebenso wie die Aeußerungen des Angeklagten über seine Beziehungen zur Sowjetbotschaft — dem Prozeß einen politischen Charakter gibt.**

Die Tätigkeit der GPU-Agenten in der Türkei

× Ankara, 4. April. Wie schon gemeldet, begann in Ankara vor der Ersten Strafkammer der Prozeß wegen des Bombenanschlages gegen den deutschen Botschafter von Papen. Auf der Anklagebank erschienen der Student Abdurrahman Sayman, der Friseur Suleyman Sagol (beide aus Serbien gebürtige Türken) der Sowjetstaatsangehörige Leonid Kornilow, Leiter der Transportabteilung der Handelsvertretung des sowjetischen Generalkonsulats, und der Sowjetstaatsangehörige Iwanow Pawlow. Nach der Verlesung der Anklageschrift, die in einer handschriftlichen russischen Uebersetzung dem Pawlow ausgehändigt wurde, begann der Vorsitzende mit der Vernehmung des türkischen Angeklagten Abdurrahman Sayman, wobei er darauf hinwies, daß, wenn das Attentat den Tod des deutschen Botschafters herbeigeführt hätte, die Angeklagten die Todesstrafe zu erwarten gehabt hätten. Sayman betonte in seiner Antwort, er werde in aller Ausführlichkeit die ganzen Vorgänge sowie seine und seiner Freunde Verbindung mit den Sowjetstellen schildern. Er habe sich früher als Kommunist bekannt, er sei aber heute der größte Gegner der Bolschewiken, weil er gesehen habe, mit welchen Mitteln und skrupellosen Methoden die Sowjets seinen Freund Oemer Tokat mißbraucht und gelegentlich des Attentats gegen den deutschen Botschafter von Papen in den Tod getrieben haben. Er erklärte weiter, seine Mitwirkung als verwerfliche Tat eingesehen zu haben. Er sei bereit dafür, die Todesstrafe als Sühne zu tragen. Aus Saymans Aussagen vor Gericht geht hervor, daß er und seine Freunde von den bolschewistischen Auftraggebern zunächst unter dem Eindruck gelassen wurden, daß in erster Linie ein Attentat gegen den Reichsaußenminister von Ribbentrop gelegentlich seiner Balkanreise geplant worden war und nicht ein Verbrechen dieser Art auf türkischem Boden stattfinden sollte. Sayman sagte aus, der Gedanke, an einem politischen Verbrechen innerhalb der Türkei beteiligt zu werden, wäre ihm unwillkommen gewesen. Im Verlauf der Aussagen Saymans war wiederholt von einer kommunistischen Freundin des Angeklagten, einer Anna Horvath, die Rede, unter deren unheilvollen Einflüssen er gestanden haben soll, und die ihn in die Reihen der Extremisten gedrängt habe. Der Vorsitzende nahm sich dann den Angeklagten Suleyman Sagol vor, dem der Abschnitt der Anklageschrift aus der Voruntersuchung, die ihn betrifft, vorgelesen wurde. Der Angeklagte versicherte auf zweimaliges Befragen, daß seine Aussagen richtig wiedergegeben seien und daß er ihnen nichts hinzuzufügen habe. Dann begann die Vernehmung der beiden sowjetischen Angeklagten Pawlow und Kornilow, die beide kategorisch leugneten, die türkischen Mitangeklagten überhaupt zu kennen.

Türkisches Auslieferungsverlangen von den Briten abgelehnt

re Istanbul, 4. April.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Wie amtlich mitgeteilt wird, haben die britischen Militärbehörden in Syrien die von der türkischen Regierung verlangte Auslieferung des fünften Angeklagten im Prozeß gegen die Beteiligten an dem Attentatsversuch auf den deutschen Botschafter von Papen abgelehnt. Es handelt sich um einen sowjetischen Staatsbürger namens Stephan, dem es nach dem Anschlag gelungen war, sich der Verhaftung durch die Flucht über die Grenze zu entziehen. Formell wird diese Weigerung damit begründet, daß zwischen der Türkei und Syrien kein Auslieferungsvertrag bestehe. Es liegt aber auf der Hand, daß die Engländer hier einen Wunsch Moskaus erfüllen, da der flüchtige Stephan über die politischen Hintergründe des Attentatsversuchs wichtige Mitteilungen machen sollte.

Ein Jahr zu überspringen?

Von unserem ständigen außenpolitischen Mitarbeiter

Trügerische Hoffnungen

fbz Berlin, Anfang April.

Es ergibt sich für England aus den verschiedensten Gründen — aus Gründen, die nicht nur das Land selbst, sondern die gesamte Welt kennt — die Notwendigkeit, zu überlegen, wie England das Kriegsjahr 1942 am günstigsten übersteht. Wenn dabei die Wünsche der britischen Regierung voll und ganz erfüllt werden könnten, würde man am liebsten dieses Kriegsjahr einfach „überspringen". Vielleicht, so hofft man, ist England dann im nächsten Jahr wieder in der Lage, den Verhältnissen entsprechend ausgeruht und besser versorgt die Lenkung der alliierten Kriegführung mit allen Konsequenzen wieder an sich zu nehmen. Da auf dem wichtigen europäischen Kriegsschauplatz kein anderer Partner als die Sowjetunion bleibt, muß man eben dieser die Verteidigung Englands für das laufende Jahr überlassen. Sie mag die britische Front in Europa halten. Dafür ist London dann bereit, gewisse freundschaftliche Gesten zu zeigen und weitgehende Versprechungen für die Nachkriegszeit zu machen.

Der Kreml war sich offensichtlich schon bald über diese nach dem britischen Fiasko im Fernen Osten entstandenen Plänen im Klaren, einmal, weil er die britische Mentalität als solche kennt, die den Bundesgenossen so lange bluten läßt, als noch ein Tropfen Blut in ihm ist, zum anderen, weil die ängstliche britische Zurückhaltung in der Frage der „zweiten Front" auf nichts anderes als Unvermögen schließen läßt. Es galt also für die Sowjets, sich ihr Opfer so hoch als möglich bezahlen zu lassen. Die außenpolitischen Forderungen der Sowjetunion sind ja allgemein bekannt geworden, einmal durch die Enthüllungen, die der britische Außenminister Eden machte, zum anderen durch das sowjetische Vorgehen im Nahen Osten. England hofft vermutlich dabei, zwischen die japanische und die deutsche Front durch die „zeitweilige" Ueberlassung des Nahen Ostens an den Bolschewismus einen starken sowjetischen Keil zu schieben, der nach dem Ueberstehen der Gefahr einer möglichen deutsch-japanischen Vereinigung wieder weggezogen werden könne.

Tiefer greifend in das Privat-Britische wirkte sich aber der sowjetische Druck im Lande selbst aus. Der durch die Kriegsereignisse notwendig gewordene Umbau des „strategischen Plans für das Jahr 1942", das heißt der Wunsch des Auf-der-Stelle-Tretens mußte dem Sprecher Moskaus, Cripps, wieder Oberwasser geben. Noch bevor er seine Reise nach New Delhi antrat, arbeitete er den Plan für die Niederwerfung der noch bestehenden geheimen Fronde gegen die Bolschewisierung Englands aus. Dieser Plan kam dann sofort nach seiner Abreise ins Rollen. Während bislang der Kampf gegen den Traditionalismus der privaten Initiative entsprang, machte ihn die britische Regierung jetzt amtlich. Sie faßte dabei, weil sie nicht mehr anders konnte, das Problem an seiner empfindlichsten Stelle an. Der Presse des demokratischen England wurde auf die durch Cripps übermittelte Forderung Moskaus hin die wie ein Heiligtum gehütete Meinungsfreiheit genommen. Die amtlich formulierte Begründung war kennzeichnend für den Gedanken, der hinter dieser Maßnahme steckt. Sie lautete nämlich, daß „zur Unterdrückung einer durch die Pressemeinung hervorgerufenen Verstimmung zwischen den Bundesgenossen" die Zensur eingeführt werde. Der Innenminister Morrison hatte mit dem öffentlichen Angriff gegen den „Daily Mirror" zunächst einmal die Zensur in die Debatte geworfen. Die Reaktion war selbst für britische Verhältnisse ungeheuerlich. Bei allem Vorbehalt gegen das angegriffene Blatt setzte ein Sturm der Entrüstung ein. Zunächst schien daraufhin die Regierung einen Rückzieher machen zu wollen. Man erklärte dem sowjetischen Botschafter Maisky, die Moskauer Forderung ginge zu weit. Die Antwort Maiskys kennt man nicht, man weiß nur, daß nach seiner bisher unerhörten Rede gegen die britische Kriegführung die Londoner Presse seine Worte zum ersten Mal kommentarlos wiedergab, geprügelten Jungen gleich, die ihre Bestrafung gerecht empfinden. Nach dieser Erfahrung konnte die „Times", die ihr Ohr am nächsten beim Foreign Office hat, wenige Tage später erste Andeutungen über die „notwendige Haltung der britischen Presse gegenüber den Bundesgenossen Englands" machen.

Mit der dann anschließend erfolgten Zensurbestimmung der Regierung, die Winston Churchill in einer Rede vor den Konservativen verteidigte („Die Kritik an Seiner Majestät Regierung hat ihre Grenzen, die ich gewahrt wissen will"), begann ein Umwandlungsprozeß, der noch nicht abgeschlossen ist. Der „Daily Mirror" mußte seine beste Kraft, den von Millionen Briten täglich gelesenen Cassandra, den Iren O'Connor, entlassen, dessen scharfe Kritik gefürchtet war; er wurde Soldat. „Morrison", so schrieb er in seinem letzten Bericht, „kann meine Feder haben, nicht aber mein Gewissen".

Gleichzeitig mußte der bekannte Leitartikler des „Evening Standard", Frank Owen, gehen. Ihm folgten mehrere Mitglieder des Redaktionsstabes des „Daily Expreß" und der „Daily Mail". Alle Entlassenen wurden zum Militärdienst eingezogen. Innenminister Morrison, der auf Maiskys Forderung diesen Weg beschritt, wird durch sein Vorgehen selbst eigenartig beleuchtet: er ist nicht nur selbst Mitarbeiter des „Daily Mirror", den er hatte verbieten sollen, sondern schrieb im ersten Weltkrieg als Kriegsdienstverweigerer zahlreiche Artikel, in denen er die britischen Soldaten aufforderte, sich zu weigern, auf den Gegner zu schießen.

Nach diesem ersten erfolgreichen Schlag gegen die demokratische Tradition zugunsten des Kreml hat Maisky, der anscheinend für die Zeit der Abwesenheit Cripps' das Amt des „Einpeitschers" übernommen hat, eine weite Bresche für rücksichtslose Forderungen gewonnen. Nachdem die letzte Kritik zum Schweigen gebracht wurde, konnte er zunächst einmal die große Massenversammlung auf dem Londoner Trafalgar-Square inszenieren, die im gleichen Zeitpunkt stattfand, als in den Kirchen die von den kirchlichen Stellen zum Besuch empfohlenen Palmsonntagsgebete stattfanden, im gleichen Zeitpunkt aber auch, während dessen der König im Rundfunk sprach. Die auf dieser Massenversammlung vorgetragene Forderung des sowjetischen Botschafters um eine zweite Front hat dann inzwischen zu dem kläglich gescheiterten Versuch von Saint Nazaire geführt. Das alte England aber sieht sich gezwungen, dieses bolschewistische Spiel mitzumachen. Während das rote England über diese Entwicklung jubelt, klärt der Emissär der britischen Regierung in den Vereinigten Staaten, Lord Beaverbrook, die Amerikaner über die Gedanken auf, die sich seine Regierung dabei macht. „Wenn die Deutschen", so betonte er in einer Rundfunkrede in Washington, die Sowjets in diesem Jahr über den Ural werfen, sind die Alliierten vernichtet". Deshalb, so meint die britische Regierung, gibt der „Klügere" vorläufig nach. In Zeiten der Bedrohung der nackten Existenz hat das Wörtchen „vorläufig" allerdings seinen Sinn verloren.

Dr. Franz B. Zons.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

□ Berlin, 4. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Conrad Heuß, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment, Oberleutnant Peter Nehel, Batteriechef in einer Sturmgeschützabteilung.

Armann und Vidussoni in Venedig

□ Berlin, 4. April. Zu einer Besprechung in Venedig trafen sich Reichsjugendführer Artur Armann und der faschistische Parteisekretär, Generalkommandant der Gil, Vidussoni.

Hochbetrieb auf der Trabrennbahn

Auf das Fritz-Geldbach-Erinnerungsrennen folgt der Oster-Preis

Wie erwartet: Barbier!

≠/po Gelsenkirchen, 4. April.

Das großzügige Programm des Gelsenkirchener Rennvereins hatte am Karfreitag seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Das Hauptrennen des Tages, das Fritz Geldbach-Erinnerungsrennen, (10 000 RM), war mit neun Bewerbern ausgezeichnet beschickt. Der als heißer Favorit gestartete Berliner J. Frömming gewann das Rennen ganz klar mit drei Längen mit dem sechsjährigen Hengst Barbier vor Zephir und Hageno. In der Geraden förderte J. Frömming Barbier, der brav reagierte und überlegen in Front ging und schließlich das Rennen mit drei Längen für sich entschied. — Einen zweiten Sieg feierte Frömming mit Peter v. Wedel im Preis von Ueckendorf

1. Rennen: 1. Fragespiel (C. Forthmann), 2. Maffia, 3 Magna Charta. Sieg 15, Pl. 11, 19, 14. EW 144. — F.: Huberin, Asmara, Rauhreif, Querian. Zukunft.

2. Rennen: 1. Edler (C. Forthmann), 2. Agaf, 3. Feodosia. Sieg 42, Pl. 12, 13, 12, EW 92. — F.: Amati, Farlind, Maharadscha, Wattenmeer.

3. Rennen: 1. Garant, 2. Filia, 3. Erlenhof. Sieg 23, Pl. 16, 16, 28. EW 80. — F.: Tiger, Falk, Folkmar, Belwin Worthy, Hallingfriese.

4. Rennen: 1. Barbier (J. Frömming), 2. Zephir, 3. Hageno. Sieg 14, Pl. 14 44, 18. EW 400. — F.: Zeder, Natrium, Lindenwirt, Glückauf, Marsilius W. Mario.

5. Rennen: 1. Feldjäger (R. Jancank), 2. Mein Stolz, 3. Zollern. Sieg 66, Pl. 21, 23, 29. EW 232. — F.: Gerold, Belisar, Tosca, Signalgast.

6. Rennen: 1. Peter v. Wedel (J. Frömming), 2. Ausbund, 3. Christoph, 4. Orel. Sieg 83, Pl. 21, 26, 26, 18. EW 844. — F.: Chef, Egbrecht, Dacapo, Rita Stockes, O. N.

7. Rennen: 1. Erbe (V. Panschow), 2. Amenophis, 3. Damsbrück. Sieg 30, Pl. 12, 13, 12 EW 116. — F.: Militte, Natango, Arrak.

Wer gewinnt den Oster-Preis?

Eine weitere Großveranstaltung steht am Ostermontag auf der Gelsenkirchener Bahn in Aussicht. Wieder kommt ein mit 10 000 RM. ausgestattetes Rennen zur Entscheidung, es ist dies der Oster-Preis der in Form eines Vorlaufsrennen ausgetragen wird. Im ersten Vorlauf müßte die Entscheidung zwischen Orel, Hamal, Guy Martin und Jochen, der von seinem früheren Berliner Trainer J. Huttegger gesteuert wird liegen. Im zweiten Vorlauf sollten Ibis, Erlkönig, Mario und Militrator die aussichtsreichsten Pferde sein. Von den übrigen Rennen des Tages ist das einleitende Rennen Frohe Ostern!" besonders hervorzuheben, weil hier wieder die Dreijährigen in großer Zahl herauskommen. Unsere Auswahl:

1. R.: Sturmfeuer – Brandmeister – Nebel; 2. R.: Zukunft – Stall Diddeldorf – Mona; 3. R.: Jochen – Orel – Guy Martin– Hamal; 4. R.: Ibis – Mario – Erlkönig – Arrak; 5. R.: Falk – Zeder – Kleopatra; 6. R.: Rheinmädel – Natrium – Erbe; 7. R.: (Entscheidungslauf) Erlkönig – Ibis – Guy Martin – Hamal; 8. R.: Albinus – Mein Stolz – (Feldjäger) – Belisar.

GSG-Rufe am Tabellenende!

Der große Ausfall in den Monaten Februar und März macht es erforderlich, in Westfalen über Ostern die Meisterschaftsspiele mit einem umfangreichen Programm fortzusetzen. Am Ostersonntag werden drei Begegnungen durchgeführt und der Ausklang erfolgt am zweiten Feiertag mit zwei Spielen. Der FC Schalke 04, der sich mit dem Bfl. Bochum 48 auseinandersetzt, und die BSG. Gelsenguß, die am zweiten Festtag in Herten erwartet wird, sind die beiden einzigen Mannschaften, die je zwei Spiele um die Punkte erledigen. Die Königsblauen haben es demnach sehr eilig, ihre in der Praxis wohl mit ziemlicher Sicherheit errungene Meisterschaft auch theoretisch zu bestätigen.

Der Kampf gegen den Abstieg entbrennt in Bielefeld und Röhlinghausen. Am Goebbelshaus ist man nach dem 8:1-Erfolg über Gelsenguß wieder etwas freudiger gestimmt, und wenn es der Spielvereinigung gelingen sollte, auch die längere Zeit nicht mehr auf dem Plan erschienene Arminia Bielefeld zu besiegen, könnte sich vielleicht noch alles zum Guten wenden. Nicht so rosig betrachtet der VfB. Bielefeld seine Lage, da die Rot-Weißen von der Heeperstraße keine Mannschaft mehr zur Verfügung haben, von der sie sich etwas erhoffen dürfen. Aber Westfalia Herne ist nicht besser daran. Bleibt noch übrig die Begegnung zwischen Bfl. Altenbögge und Borussia Dortmund, in der die Gäste alles daransetzen werden, sich zu behaupten, um den zweiten Tabellenplatz gegen den immer mehr aufrückenden Bfl. Bochum 48 erfolgreich zu verteidigen.

Ostersonntag:
VfB. Bielefeld — Westfalia Herne (0:3)
Bfl. Altenbögge — Borussia Dortmund (3:6)
Spvg. Röhlinghausen — Arminia Bielefeld (2:3)

Ostermontag:
FC. Schalke 04 — Bfl. Bochum 48 (5:1)
Spvg. Herten — BSG. Gelsenguß Gelsenkirchen (2:6)

FC Schalke – Gelsenguß 2:0

Als Auftakt zum Osterspielplan trugen Schalke und Gelsenguß in der Glückauf-Kampfbahn ihr Rückspiel aus. In Anbetracht des lokalen Einschlags hätte man mehr als 2000 Fußballfreunde erwarten können. Schalke brauchte sich auch gegen den vorjährigen Vizemeister nicht voll auszugeben, man hatte den Eindruck, daß sich Schalke für die Auseinandersetzung am Ostersonntag schonte.

Wir hören im Rundfunk:

Sonnabend: Reichsprogramm: Franz Grothe spielt die Klavierüberleitungen in der Sendung „Am laufenden Band' von 14,10 bis 15 Uhr. Bekannte und beliebte Solisten hat wieder der „Bunte Samstag-Nachmittag" von 16–18 Uhr: Elfie Mayerhofer, Lucie Englisch, Maria Bard, Michiko Tanaka, Tina Eilers, Viktor de Kowa, Günther Lüders. — Rudolf Platte, Wilhelm Bendow, Hilde Hildebrandt, Edith von Ebeling und Günther Schwerkolt wirken mit im Funkbrettl von 21–22 Uhr. — Deutschlandsender: Generalmusikdirektor Helmut Schnackenburg, Bremen, ist der Dirigent der „Musik zur Dämmerstunde" von 17–18,30 Uhr.

Ostersonntag: Reichsprogramm: Ewald Balser spricht im „Schatzkästlein" von 9–10 Uhr. Straußsche Melodien enthält das Konzert von 11,15–12,30 Uhr. Der Osterspaziergang aus Goethes „Faust" wird von 14.20–15 Uhr gesendet. In den zwei Stunden für Front und Heimat von 16–18 Uhr singen und spielen: Marcel Barnabas von Geczy mit Orchester, das große Berliner Rundfunkorchester unter Leitung von Otto Dobrindt und der Reichsmusikzug des Reichsarbeitsdienstes unter Leitung von Herms Niel. Sechstes Kapitel der Reihe „Fortsetzung folgt" mit Heinz Gödecke am Mikrophon. – Um 19.30 Uhr befragt der Rundfunk Werner Bochmann, den bekannten Filmkomponisten. Deutschlandsender: Unter der Leitung von Prof. Günther Ramin die Osterkantate von Joh. Seb. Bach von 8–8.30 Uhr. Virtuose Musik hören wir von 15.30–16 Uhr von Siegried Borries, begleitet von Wolfgang Borries. Anschließend sender Hamburg von 16–17 Uhr „Festklänge". – Das Strub-Quartett spielt Mozarts Quartett in A-moll (K. V. 421) in der Sendung von 19.20–19.45 Uhr. – Lieder von Franz Schubert sind von 20,15 bis 21 Uhr zu hören.

Ostermontag singt im Reichsprogramm Hennn Wolff Lieder von Robert Franz von 9–9.30 Uhr. Alte Kammermusik mit Werken von Händel und Joh. Seb. Bach von 11–11.30 Uhr. — Um 12.40 Uhr musikalischer Osterspaziergang. — Für „Frohsinn und Laune" sorgt Wien von 16–17 Uhr mit Operettenmelodien und tänzerischer Musik. – Am Abend wird in zwei bunten Stunden von 20.20–22 Uhr „Für jeden etwas" gesendet. – Der Deutschlandsender bringt von 8.30–9 Uhr ein festlich-frohes Musizieren. – Am Nachmittag ist von 17.10–18 Uhr Beethovens 6. Sinfonie (Pastorale) zu hören. – Sendung „Klassischer Humor und Tanz" von 20.15–21 Uhr. – Ein „Festliches Abendkonzert" von 21–22 Uhr beschließt das Doppelprogramm.

Ihre Vermählung geben bekannt

Friedrich-Wilhelm Filshaut
Lieselotte Filshaut
geb. Kostede

Castrop-R. 4, Ickerner Straße 1
z. Zt. im Felde
Castrop-Rauxel 1, Markt 12
Ostern 1942

Ihre Verlobung geben bekannt

Gertrud Zepter
Rudolf Tappe
Rechtspfleger-Anwärter

Unterwilden über Burbach
(Kreis Siegen)
Castrop-Rauxel 4
Leveringhauser Straße 105
Ostern 1942

Tausche

meinen schönen **Bauplatz** auf der Holzstraße gegen gleichen auf der Bladenhorster Straße oder Gaswerkstraße. Schriftl. Angebote unter Nr. 2129 an den „Stadtanzeiger".

Bist Du in der NSV.?

Danksagung

Zum Heldentode unseres lieben Hubert und zum Tode unserer lieben Lotti sind uns so zahlreiche Beweise inniger Teilnahme zugegangen, daß wir nur auf diesem Wege allen herzlichst danken können. (K818

Frau Hety Krehe geb. Rüther
Werner Köster
Familie Hubert Krehe

Dortmund u. Castrop-Rauxel 1, im März 1942.

Bei Trauerfällen

wende man sich vertrauensvoll an das

Beerdigungsinstitut Albert Becker

Castrop-R. 1, Kaiser-Friedrich-Str. 14 gegenüber dem Theater „Die Kurbel" **Ruf 2327**

Deutsche Reichslotterie
LOSE BEI
Diepenbrock
Dortmund-Ostenhellweg 23

Tanzschule Diel
bei Haller • Castrop-Rauxel 1 • Marktstraße 14

Anfängerkursus: Donnerstag, 9. Apr., 19.30 Uhr
Fortschrittkursus: Dienstag, 7. April, 19 Uhr
Step: Dienstag, den 7. April, 18 bis 19 Uhr

Gelsenkirchen
die Traberzentrale des Westens
Trabrennen
Ostermontag, 6. April, 14.30 Uhr
u. a.
Osterpreis RM 10000
Straßenbahn-Verb.: L 27 ab Gelsenkirchen Hbf. ca. 8 Minuten, ab Essen ca. 30 Minuten

---

Osterreisen — Ostereier,
Die sind dünn gesät und teuer:
Bahnverwaltung, Osterhasen
Haben kräftig abgeblasen.
Doch Thiels Karl lädt freundlich ein,
Jeder soll willkommen sein.
Topfgerichte — ei — ei — ei!!!
Lecker sind und markenfrei.

HUBERTUS
Gaststätten-Betriebe

Westfälische Provinzialschule für Volkspflege Dortmund, Eisenmarkt 6. — Telefon 26958.

Für die Gebiete der Gesundheitsfürsorge, Jugendwohlfahrtspflege, Wirtschaft und Berufsfürsorge werden (440

Volkspflegerinnen

in einem zweijährigen Lehrgang mit staatlicher Abschlußprüfung ausgebildet. Aufnahme zu Ostern und Herbst. Beginn des nächsten Lehrganges: 16. April 1942. Aufnahmebedingungen (Alter, Vorbildung usw.) können schriftlich und mündlich bei der Schulleitung erfragt werden.

Sie nimmt auch Anmeldungen entgegen.

Sprechstunden Werktags 11—13 Uhr.

Die Kurbel

zeigt vom 4. bis 9. April 1942

Ein Lustspiel von Temperament

Sonntagskinder

Vier Lustspieldarsteller von Format und dazu eine entzückende Frau spielen die Hauptrollen dieses amüsanten Films.

THEO LINGEN - GRETHE WEISER - RUDOLF PLATTE - JOHANNES RIEMANN
CAROLA HÖHN

Das lustige Spiel von Glück und Temperament mit 1000 köstlichen Pointen schildert die Geschichte zweier Hotelangestellten, die „beinahe" das große Los gewinnen.

Es gibt viel zu lachen

Für Jugendliche nicht zugelassen

Wochentags 5.00 Uhr, 7.30 Uhr
An den beiden Ostertagen 2.30 Uhr, 5.00 Uhr, 7.30 Uhr

Gloria: 4.-9. April
Weiße Sklaven
Für Jugendliche nicht zugelassen

Europa: 4.-9. Apr.
Kadetten
Für Jugendliche nicht zugelassen

DER BESTE HAUSHALTSPLAN



wird umgeworfen, wenn Krankheiten die Familie treffen.
Wer sich vor Sorgen schützen will, versichert sich rechtzeitig bei der

„HANDWERK HANDEL UND GEWERBE"
Krankenversicherungsanstalt a. G. zu Dortmund
Märkische Straße 9a — Fernruf: 236 45

Ausschneiden und an vorstehende Anschrift einsenden!

Bitte machen Sie mir unverbindlich einen Vorschlag für eine Krankenversicherung

Name: _____
Anschrift: _____

Bitte deutlich schreiben!

W 23

OLYMPIA
DORTMUND, BURGWALL 9

1.—15. April 1942:
Singendes, klingendes, lachendes Varieté!
Sensations-Gastspiel:
Martha Hübner
die bekannte und beliebte Humoristin
2 Giowes und 1 Holzpferd
Hilda und Erik Garden, das Tanzpaar eigenster Note
mit Reimers mit seinem Ensemble
„Blitze aus heiterem Himmel", urkomische neue Kurzszenen, assistiert von Thea Vesta
„Große Kleinigkeiten", eine Serie der kürzesten Lustspiele der Welt von und mit Emil Reimers
„Sie wurden soeben gefilmt", ein toller Varieté-Großlachschlager in einem Akt mit Emil Reimers und Ensemble
Balzar, Kartenmanipulator
4 Castons, Trampolin-Akt
Konrad Will und Partnerin, Marimba-Xylophon-Virtuose
Cabalas und Cord, komische Akrobaten
Lisig Condona, Trapez-Attraktion
2 Hendriks, Tanzduo
Tägl. 4 u. 7.30 Uhr, Sonn- u. Feiertags 1/2 Std. früher
Benutzen Sie den Vorverkauf!
Theaterkasse 11—13 Uhr und ab 15 Uhr geöffnet. Ruf: 32233; Sonntags ab 11 Uhr durchgehend geöffnet.

Lest den Stadtanzeiger!



Quetschwunden?

Stören Sie den Arzt nicht wegen einer kleinen Quetschwunde, sondern befolgen Sie seinen Rat und legen Sie ein richtiges Wundpflaster auf, also Traumaplast. Das weiche Mullkissen schützt die Stelle vor schmerzhafter Berührung und beschleunigt die Heilung, weil es luftdurchlässig ist.

TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesunden.

T14

Zum Kegeltag für alle!

Am 5. April 1942 (1. Ostertag) findet auf den Bundesbahnen im Keglerheim Wirtschaft Böcker in Castrop-Rauxel 3, Germanenstraße 32, und zwar von 10.30 bis 20 Uhr durchgehend, das diesjährige große

Werbekegeln

statt. Es wird auf 2 Bundesbahnen gekegelt.
Folgende Bilder sind hierfür vorgesehen:
Bahn 1: 3 Wurf in die Vollen
Bahn 2: 25 Wurf in die Vollen u. 25 Wurf Abräumen
Auf beiden Bahnen Rückvergütung.
Gleichzeitig findet auch am 5. April 1942 (1. Ostertag), und zwar von 10—13 Uhr auf den Bundesbahnen im Keglerheim Fritz Kalthoff, Castrop-Rauxel 1, Widumerstraße 39, ebenfalls das diesjährige große Werbekegeln statt.
Alle Keglersportler werden zu dem Werbekegeln herzlich eingeladen. Darum auf zum Kegeltag für alle!
Alle kegeln mit!

Saalbau Gertsen (früher Thimm) Castrop-Rauxel 3

18.30 Uhr — 18.30 Uhr
An beiden Ostertagen, das große Erlebnis
Zaubermeister
von Schledorn
mit seiner magischen Revue:
„Verzauberte Welt"
3 Stunden Lachen über Lachen
3 Stunden Staunen über Staunen
3 Stunden Rätsel über Rätsel

Vorverkauf: Zigarrenhaus Karl Walter, Castrop-Rauxel 3, Adolf-Hitler-Straße 85.

Wegen Heirat des jetzigen ein
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht, welches zu Hause schlafen kann, nicht unter 18 Jahren.
Paul Schulz, Eisenwarenhdlg. C.-R. 2, Herm.-Wegner-Str. 6.

Wer erteilt
Nachhilfestunden
in **Deutsch** für 14jg. Schülerin der Oberschule? Schriftliche Angebote erb. unter Nr. 2128 an den „Stadtanzeiger".

Gärtnerlehrling

mit guten Schulzeugnissen für sofort gesucht.
Th. Schüth, Gartenbau
Herne-Holthausen
Castroper Straße 238.

---

*Ein Glück im Unglück ist, wenn Du **versichert** bist.*

Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen - Münster (Westf.)
Warendorfer Straße 28
LEBENS- UNFALL- HAFTPFLICHT- und KRAFTFAHRZEUG-VERSICHERUNGEN

Kirchlicher Anzeiger

Evgl. Kirche Castrop

1. Ostertag, 5. April 1942
8.00 Uhr: Frühgottesdienst, Pfr. Rothe; 9.45 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendmahl, Pf. Nelle; 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, Pf. Rothe; 14.00 Uhr: Kindergottesdienst, Pf. Nelle.

2. Ostertag, 6. April 1942
8.00 Uhr: Frühgottesdienst, bei Flieger-Alarm nach 24.00 Uhr Gottesdienst, Pf. Nelle; 9.45 Uhr: Festgottesdienst, Pf. Rothe.

Evgl. Kirche Bladenhorst

1. Ostertag, 5. April 1942
9.45 Uhr: Gottesdienst (Chor).

2. Ostertag, 6. April 1942
9.45 Uhr: Osterfeier d. Kinder.

Evgl. Kirche Habinghorst

1. Ostertag, 5. April 1942
9.45 Uhr: Vikar Leiwe (Kirchenchor); 11.00 Uhr: Kindergottesdienst.

2. Ostertag, 6. April 1942
9.45 Uhr: Pastor Zillessen, anschließend Beichte und Abendmahlsfeier.

Wer erteilt Untertertianer
Nachhilfe
in **Latein** und **Englisch?** Zuschriften erbeten unter Nr. 2126 an den „Stadtanzeiger".

Studienassessor der hiesigen Oberschule sucht baldigst eine
3- bis 4-Zimm.-Wohng.
möglichst mit Bad. Angebote unter 2125 an den „Stadtanzeiger".

Die großen GEWINNE der Deutschen Reichslotterie

1/8 Los 3 Tage 3 Kl.	3. 500000 1½ Millionen
	3. 300000 900000
1/4 Los 6 Tage 3 Kl.	3. 200000 600000
	6. 100000 600000
	12. 50000 600000

Kaufe jetzt Dein Los bei:
KAPPELHOFF
Staatliche Lotterie-Einnahme
Castrop-Rauxel 1
Münsterstr. 24 — Fernruf 3070

Zum baldigen Eintritt suchen wir ein ehrliches, sauberes
Mädchen
für Hausarbeit.
Hotel Vereinshaus, W.-Barmen

Für sofort oder später
1 Lehrmädchen
1 Anlernling
(m. verkürzter Lehrzeit) männlich oder weiblich gesucht.
Textilhaus Haase
Castrop-Rauxel 3

Verkäuferin
gesucht.
Fritz Argleb, Buch- u. Schreibwaren, C.-R. 1, Münsterstr. 3.



weiß, was gut schmeckt.
D-Vitamin-Kalk-Präparat
Brockma
kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.
50 Tabl. 1.20 / 50 g Pulver 1.10 RM.
In Apotheken und Drogerien

Tausche
meine 2-Zimmerwohnung mit **Mansarde** in Castrop-Rauxel 1 gegen eine 3-Zimmerwohnung in Castrop oder Holthausen, mögl. Parterre oder 1. Etage. Angebote unter Nr. 2127 an den „Stadtanzeiger".

Tausche
2-Zimmerwohnung mit Stall, Spül- und Waschküche gegen 2—3-Zimmerwohng. in Castrop oder Rauxel. Zu erfragen im „Stadtanzeiger".

Gut erhalt. Bett
zu kaufen gesucht. Von wem, sagt der „Stadtanzeiger".



in Castrop-R.: Drogerie A. Rohrer
Westfalia-Drogerie G. Schönewolf

---

68. Jahrgan
Nummer 80

Gow
Krieg
Britisch
Rollende
46 Gowjet
dnb Führ
Das Oberkomm
tag bekannt:
„An der Ostfro
Angriffe der Sow
Bei einem eige
ebschnitt wurde
sen aus 69 Ortsch
bei außer Hunde
47 Geschütze, 27
gewehre und zah
Am gestrigen
feindliche Flugze
oder am Boden
gingen verloren.
Erfolgreiche Na
sich gegen Anlage
strie in Rybinsk
Moskau.
In Nordafrika
britischer Aufklä
sen. Die Eis
Matruk wurde
bentreffer unterb
Rollende Angr
fliegerverbände
Anlagen der An
ten, in Hafen- u
stofflagern und
Volltreffer mit
Bränden beobach
ein leichter briti
delsschiff und ei
Die Sc
Die eigene
Neue Beweise
tow im Winte
Finnland zum
„sieben Schüsse
sowjetische Ge
Augenzeugen je
Molotow übe
damals eine N
test gegen die
folgte Beschießu
nila erhob, w
Unteroffizier g
personen verle
Wie die Gefa
Schüsse auf M
auch die angefü
jedoch von
rie.
„Beweist schon
gefangengenom
Stukas ü